Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 547. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 22. November 1861.

Telegraphische Nachricht.

Ragusa, 19. Nov. Aus Trebinje wird gemeldet, daß die Straße nach Ragusa voll von Aufständischen sei, daher die Kommunikation von Nachrichten etwas erschwert ist. Seit dem 16. d. M. hatten sich die Insurgenten von Ljubowo entfernt, jedoch unter Beobachtung der Türken, die sich indeß auf 10,000 Mann regulärer Truppen und Baschi-Bozuks ergänzt haben. Auch die Insurgenten vergrößerten ihre Zahl, kehrten gestern wieder gegen Ljubowo zurück und hatten ein kleines Scharmützel bei Comiljani mit den Türken, jedoch ohne Erfolg.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Nov., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 55 Min.) Staats-Schuldscheine 89½. Prämien-Anleihe 119¼. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 86½ B. Oberschlesische Litt. A. 129. Oberschles. Litt. B. 116¼. Freiburger 113. Wilhelmsbahn 30¾. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 27½. Wien 2 Monate 71⅝. Oesterr. Credit-Aktien 65⅛ B. Oest. National-Anleihe 58¾. Oest. Lotterie-Anleihe 60 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134¼. Oesterr. Banknoten 72½. Darmstädter 80. Commandit-Antheile 87⅜. Köln-Minden 164½. Rheinische Aktien 91¼. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. — Fonds fest.

Wien, 21. Nov., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182, 80. National-Anleihe 81, 20. London 138, 75.

Berlin, 21. Nov. Roggen: schwankend. Nov. 53¼, Nov.-Dez. 53¼, Dez.-Jan. 53⅛, Frühjahr 52¾. — Spiritus: flau. Novbr. 19¾, Nov.-Dezbr. $19\frac{7}{12}$, Dez.-Jan. $19\frac{7}{12}$, Frühjahr 19⅞. — Rüböl: fester. Nov. $12\frac{17}{24}$, Frühjahr 13⅙.

△ Die Resultate der Wahlen.

Vor Allem dürfte doch wohl den Conservativen oder Feudalen nunmehr klar geworden sein, daß sie in den Städten wenigstens keinen Boden im Volke haben; ihre Wahlmänner sind, wie man zu sagen pflegt, zu zählen; eine winzige Minorität, denn die Zahl 155, welche sie in Breslau herausgerechnet haben wollen, wird bei näherer Prüfung wohl außerordentlich zusammenschmelzen. Nirgends sind die Zahlen trügerischer, als bei den Wahlen; die Verfassungstreuen zählen ungefähr 230—240, ebenso viele die Fortschrittspartei; darnach, die obigen 155 hinzugerechnet, hätte Breslau ungefähr 150 Wahlmänner mehr, als das Gesetz bestimmt. Das Räthsel löst sich jedoch sofort, wenn wir der Sache einigermaßen auf den Grund gehen. Wir glauben, von keiner, auch nicht von conservativer Seite, einen Widerspruch befürchten zu dürfen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die conservative Partei sich in vollständigster Minorität befindet, daß sie es, wenn's hoch kommt, vielleicht auf 100 Wahlmänner gebracht hat; wären also die beiden andern Parteien einig, so würde das Wahlresultat ganz unzweifelhaft sein, und die Wahlmänner hätten nur noch das angenehme Geschäft, sich die Wahlreden der Candidaten anzuhören und einige Interpellationen an dieselben zu richten.

So gemüthlich jedoch ist die Situation nicht. Es giebt mindestens 60—70 Wahlmänner, welche zwischen den Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei, oder, nach der früheren Bezeichnung, zwischen den Constitutionellen und den Demokraten mitten inne stehen, d. h., welche theils wünschen, daß ein Demokrat und zwei Constitutionelle, theils, daß zwei Demokraten und ein Constitutioneller gewählt werden; sie glauben, durch solche Compromiß-Wahlen der politischen Meinung der großen Majorität in Breslau den geeignetsten Ausdruck zu geben. Darnach sind die obigen Zahlen zu corrigiren, denn diese 60—70 Wahlmänner werden mit allem Rechte von den Constitutionellen zu ihrer Partei gerechnet, wie von den Demokraten mit demselben Rechte zu der ihrigen; ja sie sind meistens von beiden Parteien auch gemeinschaftlich aufgestellt worden. Da aber von den Constitutionellen Einige mehr nach Rechts als nach Links sich neigen, so rekrutiren sich die Conservativen aus diesen, da ihre Zahl vor der Oeffentlichkeit sonst gar zu gering erscheinen würde.

Aehnlich ist das Verhältniß nach allen bisherigen Nachrichten in den meisten anderen größeren Städten der Monarchie, z. B. in Magdeburg, Stettin, Danzig u. s. w.; nur in Berlin, besonders aber in Königsberg scheint die reine Fortschrittspartei entschieden gesiegt zu haben. In den kleineren Städten wird ein Unterschied zwischen den Verfassungstreuen und der Fortschriitspartei schon nicht mehr gemacht; unter dem Namen „liberale Wahlmänner" werden im Allgemeinen die Gegner der feudalen Partei zusammengefaßt. Aus alledem geht hervor, daß im Schoße des Volkes die Vereinigung zwischen den Constitutionellen und Demokraten sich innerlich längst vollzogen hat, und daß der Gegensatz nur noch zwischen den Führern der beiden Parteien aufrecht erhalten wird.

Nicht so günstig für die Sache des Fortschrittes werden wahrscheinlich die Wahlen auf dem platten Lande, über welche erst spärliche Nachrichten vorliegen, ausgefallen sein. Für wirklich freie Wahlen fehlen hier noch die Grundbedingungen; erst wenn eine neue Gemeinde- und Kreisordnung, so wie die Aufhebung der gutsherrlichen Polizei vor dem Herrenhause Gnade gefunden, wird der Landmann zu jener politischen Selbstständigkeil gelangen, welche die Städteordnung dem Bürgerstande verliehen hat. Bis dahin werden, trotz aller Circularerlasse des Ministeriums, die Landräthe nebst den Rittergutsbesitzern die Richtung der Wahlen dekretiren; überhaupt werden derartige Erlasse immer von geringer Wirkung sein, so lange die Beamten der Executivgewalt sie wohl dem Buchstaben nach, aber nicht im Geiste des Ministeriums zur Ausführung bringen. In den Landkreisen können wir auf liberale Wahlen nur da rechnen, wo Mittelstädte mit einer kompakten Masse von Wahlmännern ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale werfen.

Wenn nun ein spezifischer Unterschied zwischen den Verfassungstreuen und der Fortschrittspartei wenigstens in der großen Masse des Volkes nicht mehr besteht — welche Principien werden dann die Wahlmänner beider Fractionen noch trennen? Die früheren Parteifragen sicher nicht mehr, denn wie wir schon früher bemerkten, stellt das Programm der deutschen Fortschrittspartei durchaus keine anderen Forderungen auf, wie das bekannte schlesische Neunerprogramm; die geheime Abstimmung, so wie das allgemeine Stimmrecht, wirklich trennende Unterschiede, sind wenigstens vorläufig von der Fortschrittspartei von der Tagesordnung gestrichen worden.

Aller Voraussicht nach wird es außer den Personenfragen, über welche der Kampf entbrennen wird, vorzugsweise die neue Militär-Organisation sein, welche den Zankapfel zwischen die Parteien wirft, und auch diese nicht an und für sich, als vielmehr die Frage über die definitive Annahme oder über ein nochmaliges Extraordinarium. Es hilft hier nicht zu vertuschen; die Frage hat schon die Kreise der Urwähler lebhaft bewegt, und ihre Bedeutung wird sich den Wahlmännern selbstredend noch mehr aufdrängen.

Darüber sicher sind die beiden Fractionen der liberalen Partei einverstanden, daß Preußen bei der augenblicklichen Situation in Europa in seinen Rüstungen nicht nachlassen kann, denn hoffentlich giebt es Niemanden, welcher dem Kaiser Napoleon III. die ernsthafte Absicht zutraut, seine Armee zu reduciren. Das Jahr 1862 sieht wahrhaftig nicht darnach aus, als werde man von ihm die Aera des ewigen Friedens datiren können; im Gegentheile, wohin man auch in Europa blickt, trifft man Verwickelungen, die sämmtlich dem Ausbruche nahe sind. Auch wird die Aussicht auf ein idyllisches Stillleben durch die neueste pariser Depesche, daß eine Entwaffnung nur in Folge einer Uebereinkunft zwischen den Großmächten stattfinden soll, mehr als abgeschwächt. Also die Reform der Armee an und für sich ist es wahrscheinlich nicht, gegen welche die Opposition sich richtet; von schwer wiegender Bedeutung aber und allerdings der reiflichsten Erwägung werth ist die finanzielle Frage, ob Preußen im Stande ist, eine so bedeutende Erhöhung des Militäretats auf die Dauer zu ertragen. Wir wollen über unsere objective Darstellung der Wahlsituation nicht hinausgehen und unterlassen daher heute die Antwort auf diese Frage zu geben; daß dieselbe aber den reichhaltigsten Stoff zu Interpellationen an die Candidaten bilden wird, ist wohl außer allem Zweifel.

Preußen.

Berlin, 20. Nov. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König ertheilten heute in Allerhöchstihrem Palais, in Gegenwart des Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, dem kaiserlich türkischen Gesandten, Aristarchi-Bey, so wie dem großherzoglich hessischen Gesandten, v. Biegeleben, Audienzen. Außerdem empfingen Allerhöchstdieselben im Beisein des Kommandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben, die Meldung der Generale v. Oelrichs und v. Fallois und des Obersten v. Pawel, — nahmen den Vortrag des Wirkl. Geh. Raths Geheimen Kabinetsraths Illaire und des stellvertretenden Polizei-Präsidenten Geheimen Regierungsrath v. Winter entgegen — und empfingen außerdem den königl. Staatsminister von Auerswald, den Ober-Schloßhauptmann Grafen v. Keller, den Ober-Hof- und Dom-Prediger Dr. Strauß, den Geheimen Legations-Rath Grafen v. Rantzau und den General-Intendanten der königl. Schauspiele Kammerherrn v. Hülsen. — Se. Maj. der König haben den Ankauf des Mobiliars, welches im Zeltcabinet des Empfangsgebäudes vor dem Frankfurter-Thor am Tage der Einholung, am 22. Oktober d. J., gestanden, zum Andenken an jenes nunmehr wieder verschwundene Festgebäude, welches seinen Zweck so vollkommen erfüllt, zu befehlen geruht. Die liebevolle und geschmackvolle Einrichtung dieser Lokalitäten war es, die das Wohlgefallen Ihrer Majestäten in so hohem Grade erregt hat. Den betrefferden städtischen Deputationen kann nichts Schmeichelhafteres geschehen, als was sich durch diesen allerhöchsten Befehl deutlich ausspricht. — Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist jetzt von ihrem Unwohlsein völlig wieder hergestellt und hat bereits eine Ausfahrt gemacht.

* **Herford,** 19. Nov. [Wahlresultat.] Bei den heute hier stattgehabten Wahlen der Wahlmänner sind in allen Bezirken und Klassen der ganzen Stadt Liberale gewählt und nur ein einziger Candidat der Bürgermeister Strosser'schen Partei durchgekommen, indem dieser bei Stimmengleichheit durch das Loos bestimmt wurde. Strosser, der in sämmtlichen Klassen seines Bezirkes aufgestellt war, erhielt eine kümmerliche Minorität von nur 11 Stimmen und fiel überall durch. In der Feldmark (Bauernbezirk) sind 5 Strossianer durch den Einfluß der Geistlichkeit gewählt worden, ähnlich in anderen Bezirken, trotzdem ist wohl Waldecks Wiederwahl als gesichert zu betrachten, wenn die Liberalen einig bleiben.

Königsberg, 19. Nov. Von der Candidatenliste der Fortschrittspartei sind 209 Candidaten gewählt (darunter 23, welche auch auf der sog. constitutionellen, 3 auf der reactionären und 5, welche auf allen 3 Listen standen.) Von den Candidaten der sog. Constitutionellen sind — außer den eben erwähnten 23 — 75 gewählt (darunter 11, welche auch von der Reaction aufgestellt waren) Von solchen, die nur auf der reactionären Liste standen, sind nur 2 gewählt. 7 Wahlmänner sind von keiner Partei vorgeschlagen. Das Resultat von 51 Wahlen ist noch unbekannt.

Deutschland.

** **Stuttgart,** 19. Novbr. [Berathung des kathol. Kirchengesetz-Entwurfs.] Unsere Kammer der Abgeordneten hat die artikelweise Berathung des neuen katholischen Kirchengesetz-Entwurfes begonnen. Derselbe ist ein Behelf, bei dem sich weder Staat noch Kirche recht zufrieden fühlen, immerhin aber dem Konkordate bei Weitem vorzuziehen. Schon der Art. 1 giebt ein wichtiges Recht des Staates, das Placet, wie es bisher ausgeübt wurde, preis, indem von jetzt an nur noch solche kirchliche Erlasse an die Geistlichkeit und Diözesanen, wodurch dieselben zu etwas verbunden werden sollen, was nicht in dem eigenthümlichen Wirkungskreise der Kirche liegt, so wie auch sonstige Erlasse, welche in staatliche und bürgerliche Verhältnisse eingreifen, der Genehmigung des Staates unterliegen. Die ultramontane Partei in der Kammer wollte von gar keinem Rechte der Staatsgenehmigung etwas wissen, während namentlich M. Mohl auf die Beibehaltung des Placets und seine bisherige verfassungsmäßige Ausdehnung drang. Sein Antrag blieb jedoch in der Minderheit, und wird nur durch Art. 1 des neuen Gesetzentwurfes § 72 der Verfassung alterirt, wozu eine Mehrheit von mindestens zwei Drittel der Stimmen in der Kammer nöthig wären. Bei Art. 2, der das Ernennungsrecht des Staates zu katholischen Kirchenstellen, so weit es nicht auf besonderen Rechtstiteln, namentlich dem Patronat, beruht, beantragte Mohl, daß es bei der bisherigen Ausscheidung der Pfründen königlichen Patronats und bischöflicher Collatur sein Bewenden haben möge. Er drang nicht durch; der Artikel wurde angenommen; eben so Art. 3, nach welchem die Zulassung zu einem Kirchenamt durch den Besitz des württembergischen Staatsbürgerrechts, sowie durch den Nachweis einer vom Staate für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung bedingt ist.

Wiesbaden, 18. Nov. [Confiscation des Kladderadatsch.] Die letzte Nummer des „Kladderadatsch" ist hier confiscirt und dem Blatte der Postdebit entzogen worden. Zugleich wurde verfügt, daß Blätter, denen der Postdebit entzogen ist, auch nicht unter Kreuzband verbreitet werden dürfen.

Oesterreich.

⊲ **Wien,** 20. Nov. [Der Nachfolger Pratobevera's. Verhandlungen und Unterhandlungen wegen der Budgetfrage.] Es taucht beinahe täglich ein neuer Nachfolger des Baron Pratobevera auf dem Posten eines Instizministers in den Spalten unserer Journale auf. Anfangs bezeichnete man Hrn. v. Lasser, den gegenwärtigen Minister des Innern als den künftigen Inhaber des Portefeuilles der Justiz; später war die Rede von dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes in Venedig, Grafen Resti-Ferrari, dann wieder von dem Statthalter Dr. Burger in Triest, welcher als Deputirter für Istrien im Reichsrathe sitzt, in neuerer Zeit wurden aber die Mitglieder des obersten Gerichtshofes Ricci und Mitis als Candidaten für diese Stelle genannt. Jetzt verlautet, daß man von all diesen in Vorschlag gebrachten Männern wieder abgekommen sei und Hrn. v. Schimonowicz, ebenfalls Mitglied des obersten Gerichtshofes, einen geborenen Ruthenen, für diese Stelle ausersehen habe, um zugleich auch durch seine Ernennung den Slaven eine Concession zu machen. Graf Resti-Ferrari wollte von der Uebernahme des ihm angetragenen Posten nichts wissen, mit Baron Burger aber war man niemals in Unterhandlung getreten. Gegen Ricci und Mitis scheint Hr. v. Schmerling persönliche Antipathien zu hegen.

Man fährt von Seite des Staatsministeriums fort, Versuche zu machen, die Abgeordneten für die Idee einer alsbaldigen Vornahme der Budgetdebatte günstig zu stimmen. Bisher scheint der Erfolg dieser Versuche kein besonders glänzender gewesen zu sein, obwohl Herr v. Schmerling selbst sich die Mühe nimmt, mit einzelnen Gruppen der Abgeordneten besonders über diese Angelegenheit zu verhandeln und ihm seine Ideen auseinanderzusetzen. Bekanntlich steht dem Schmerling'schen Projekte, daß im engern Reichsrathe die Budgetdebatte und die Finanzvorlagen in Diskussion zu ziehen seien, ein Plan des Finanzministers entgegen, welcher erst nach Erledigung der siebenbürgischen Frage, und nachdem sich der Reichsrath in aller Form Rechtens für den weitern erklärt hat, die Finanzdebatten vorgenommen wissen will. Die Majorität des Reichsrathes scheint sich trotz der Bemühungen des Staatsministeriums zu dieser letzten correcten Auffassung hinzuneigen und dürfte sich von Hrn. v. Schmerling kaum gewinnen lassen, wenn derselbe auch noch weitergehende Concessionen, als bisher in Aussicht stellen sollte. Herr v. Schmerliug hat nämlich dem Reichsrathe als Preis für eine eventuelle Nachgiebigkeit desselben die Einbringung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes versprochen, welches angeblich bereits vollendet sein soll. Desgleichen wurde eine möglichst liberale Fassung des Preßgesetzes in Aussicht gestellt. Letzteres glaubten nun die Abgeordneten sich selbst schaffen zu können, da der Ausschuß dasselbe bereits ohnehin vollendet; das Ministerverantwortlichkeitsgesetz aber möchte man, wie verlockend dasselbe auch an sich sein mag, nicht durch einen Bruch der Verfassung erkaufen. Die Motive, welche Herrn v. Schmerling zu dem Versuche veranlassen, den gegenwärtigen regelmäßigen Gang der Reichsrathsverhandlungen zu stören, liegen noch nicht ganz klar vor, nur so viel ist ersichtlich, daß bei dieser Sache die ultramontane Partei ihre Hand mit im Spiele hat und die Furcht vor dem Eclat, welchen die Einbringung der Vorlagen des confessionellen Ausschusses veranlassen könnte, mit in Betracht kam.

* **Wien,** 20. Nov. [Abgeordnetenhaus.] Auf der Tagesordnung steht § 4 des Gesetzentwurfes zum Schutze des Briefgeheimnisses, wonach jede ohne richterlichen Befehl vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung mit Arrest bis zu sechs Monaten, die nicht gehörige Mittheilung des richterlichen Befehls mit Arrest bis zu einem Monate oder mit 100 Gulden Strafe geahndet wird. Tschabuschnigg findet es zu streng, die nicht gehörige Mittheilung des richterlichen Befehls anders als im Disciplinarwege zu strafen. Auch werde sich der Thatbestand der Fahrlässigkeit nach den Regeln der Strafproceßordnung nur sehr schwer herstellen lassen, während dies im Disciplinarwege ganz gut angehe. Redner stellt ein Amendement in diesem Sinne. v. Mende bringt eine andere stylistische Fassung des von dem Vorredner proponirten Verbesserungsantrages in Vorschlag. Baron Ingram vertheidigt den Entwurf. Die Disciplinarstrafe sei etwas Willkürliches, doch schlage er vor, die nichtgehörige Mittheilung des richterlichen Befehles, nur mit 10, im Wiederholungsfalle 20 Gulden zu strafen. Minister Schmerling befürwortet das Amendement Tschabuschnigg's und bekämpft die Ansicht, als ob die Disciplinargewalt einen willkürlichen Charakter an sich trage. Das Amendement Mende wird bei der Abstimmung verworfen, das Tschabuschnigg's aber angenommen. v. Mende bringt folgenden Zusatz in Vorschlag: „Mit der wiederholten Verurtheilung wegen der im § 2 und 4 bezeichneten Vergehen ist der Verlust des Amtes oder Dienstes kraft dieses Gesetzes verbunden." Ihm seien keine derartigen Uebergriffe der Polizeigewalt bekannt. (Heiterkeit.) Doch wolle er die Angaben Kuranda's nicht bezweifeln. (Gelächter.) Dann aber müßten derartige Uebergriffe auch mit strenger Ahndung bedroht werden. Da dieser Zusatz bereits in den schon angenommenen Paragraphen enthalten ist, wird er an den Ausschuß verwiesen, der ihn mit der Textirung der übrigen Bestimmungen in Einklang bringen soll.

Hierauf schreitet das Haus zur Verhandlung über den Gesetzentwurf zum Schutz der persönlichen Freiheit. Grünwald begründet im Namen des Ausschusses den vorgelegten Entwurf. Oberstaatsanwalt Ritter v. Waser gegen das Gesetz: Nur ein Mittel gebe es, um die Freiheit der Person zu sichern, und das ist, wenn man das Prinzip fallen lasse, auf dem die gegenwärtige Strafprozeßordnung beruht; es müsse der Anklageprozeß wieder in's Leben gerufen werden: das gegenwärtige Strafverfahren sei der alte Inquisitionsprozeß unter der Form der Anklage neu in Scene gesetzt. (Beifall.) Es dürfe dem Staatsanwalte nicht gestattet werden, die Verhaftung einer Person anzuordnen, und die Gerichtsbehörden entweder in Verlegenheit zu bringen, wenn sie die Verhaftung als unbegründet erkennen und daher ablehnen, oder sie zur Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Verhaftung durch deren Aufrechthaltung zu zwingen. Der Staatsanwalt müsse auf die Rolle eines Parteiklägers beschränkt werden, und nicht als willenloses Werkzeug der obersten Justiz-Administrativbehörde dienen. (Beifall.) Es sei daher eine totale Revision der Strafprozeßordnung zum Schutze der persönlichen Freiheit nothwendig. Redner geht sodann in eine Prüfung der einzelnen Bestimmungen des Entwurfes ein, die er fast sämmtlich als unpraktisch verwirft. (Allgemeiner Beifall.) Mühlfeld für den Entwurf: damit, daß man neben dem Untersuchungsrichter einen Ankläger hinstelle, sei für die Freiheit der Person nichts gewonnen; man müsse ein Gesetz schaffen, welches Staatsanwalt und Richter am willkürlichen Gebahren hindert. (Beifall.) Als Beispiel für die übertriebene Aengstlichkeit der Untersuchungsrichter führt Mühlfeld den Prozeß Richter an, wo nach fast einjähriger Haft das Gericht den Angeklagten zu 2 Monaten Kerker verurtheilte. Sektions-Chef Rizy giebt als Vertreter des Justizministers die Erklärung ab, daß die Regierung den Intentionen des Ausschusses nicht entgegen sei und sich blos vorbehalte, bei der Spezialdebatte Abänderungsvorschläge einzubringen. Er habe die Ansicht, daß unbeschadet einer Revision der Strafgesetze, ein selbständiges Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit zu empfehlen wäre. (Bravo!) Es beginnt die Spezialdebatte: § 1 lautet: „Die Freiheit der Person ist gegen Uebergriffe der öffentlichen Gewalt unter den Schutz des Gesetzes gestellt." Herbst spricht sich gegen die Aufstellung eines solchen allgemeinen Grundsatzes aus. Derselbe passe nicht in ein Gesetz. Nichtsdestoweniger wird § 1 in vorstehender Fassung vom Hause angenommen. Ehe man zu § 2 übergeht, bringt Klaudi zu § 1 folgenden Zusatz in Vorschlag: „Niemand darf seinem ordentlichen Gerichte entzogen werden. Ausnahmsgerichte finden nicht statt." Der Antrag findet zahlreiche Unterstützung auf allen Seiten des Hauses. Der Präsident beantragt, diesen Zusatz an den Anschuß zur Vorberathung zu weisen und inzwischen mit der Berathung der übrigen Paragraphen des Gesetzes fortzufahren. Klaudi wünscht jedoch sofortige Abstimmung. Wozu erst eine Vorberathung! In der Paulskirche und im österreich. Parlamente von 1848 habe man lange genug über diese Bestimmung debattirt, und sie sei in die Grundrechte aufgenommen worden, welche die Unterschrift eines österreichischen Erzherzogs und die Contrasignatur Schmerlings tragen. (Beifall.) Waidele spricht im Sinne des Präsidenten; Demel für sofortige Abstimmung. Die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben darüber, ob der Klaudi'sche Antrag sofort zur Abstimmung kommen solle, bleibt unentschieden. Schmerling und Plener stimmen für Ueberweisung an den Ausschuß, mit ihnen der größere Theil der Linken und das linke Centrum. Rufe; Namentliche Abstimmung! (Große Unruhe). Der Präs. unterbricht die Sitzung. Die Versammlung löst sich in zahlreiche Gruppen auf. Die

Minister Schmerling, Plener und Wickenburg erheben sich von ihren Sitzen und begeben sich zu den einzelnen Gruppen, welche sich auf der Linken bilden, lebhaft mit ihnen verhandelnd. Klaudi eilt zu den Ruthenen, um selbe seinem Antrage geneigt zu mochen. Rieger und Smolka werben auf der Linken unter den Autonomisten Anhänger. Endlich läutet der Präsident, aber nur mit Widerstreben begeben sich die Abgeordneten auf ihre Plätze zurück. Bei der namentlichen Abstimmung sprechen sich 93 Stimmen für die Ueberweisung des Klaudi'schen Antrages an den Ausschuß, 74 für sofortige Abstimmung aus. Zu den Letzteren zählen die Czechen, Polen, ein Theil der Ruthenen, die Autonomisten und andere Mitglieder der Linken und aus dem Centrum. Die Minister der größte Theil der Linken und des Centrums stimmen gegen den Klaudischen Antrag. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag.

Italien.

Rom, 10. Nov. [Geldnoth. — Die Armee. — Lißt. — Vermischtes.] Unsere Lage ist fortwährend sehr unsicher. Rom muß zu den Katholiken seine Zuflucht nehmen, denn es braucht Geld, und darf den Feinden nicht die Hoffnung geben, es aus Mangel an Hilfsmitteln zu Gruude gehen zu sehen. Hr. Salamanca hat sich diese Woche großmüthig gezeigt, denn er hatte 700,000 Scudi als Rückzahlung der Caution der Gesellschaft in Silber zu fordern, und nahm Obligationen zu 70 an. Die Ausgaben wurden übrigens auch sehr beschränkt. Die Armee bleibt in ihrer gegenwärtigen Stärke, nämlich 9300 Mann. Monsignor de Merode kaufte bekanntlich ein großes Terrain, das ehemals die prätorianischen Garden inne hatten, und machte damit dem Papst für die Bedürfnisse der Armee ein Geschenk. Es werden daselbst Kasernen und Forts errichtet, welche den einzigen Zugang in die Stadt von der Eisenbahn her beherrschen, denn alle Linien laufen hier zusammen. Gestern wurden die Zuaven zur Räumung dieses Platzes kommandirt. Leute von guter Familie und großem Vermögen boten sich freiwillig zu dieser harten Arbeit an. Die Oberoffiziere der französischen Armee äußern sich sehr bitter über die Rückkehr des Generals Goyon unter dem Titel: „Général en Chef d'Armée“, da er noch auf keinem Schlachtfeld gefochten, oder, wie man in Deutschland sagt, kein Pulver gerochen habe. — Die fürstliche Familie Hohenlohe hat bei dem Cardinalvicar ein Rundschreiben erwirkt, inhaltlich dessen allen Pfarrern in Rom verboten wird, Franz Lißt mit der Fürstin v. Wittgenstein zu trauen. (Allg. Z.)

Livorno, 16. Novbr. [Schiffsnachrichten.] Ein Dampfschiff aus dem Süden bringt folgende wichtige Nachrichten aus dem Neapolitanischen vom 13. d.: Die Truppen des Generals della Chiesa sind fortwährend in Salerno eingeschlossen. Die Royalsten stehen 6 Miglien von der Hauptstadt. General della Chiesa hat einen Waffenstillstand von einigen Tagen bei Borges nachgesucht, und dieser ihn zugestanden. Indeß begab sich della Chiesa nach Neapel zu Lamarmora; Borges benutzte die Waffenruhe gleichfalls dazu, um in Neapel mit dem bourbonischen Centralcomite sich zu benehmen und kehrte dann in sein Hauptquartier zurück. Calabresische Banden marschiren auf Potenza, nachdem sie Trevigno besetzten. Die Unzufriedenheit unter den Mobilgarden nimmt täglich mehr überhand. Die Verwirrung in Neapel ist grenzenlos. (Allg. Z.)

Neapel, 15. Nov. [Briganti.] Officiöse Blätter hatten die Meldung gebracht, der Bandenchef Donatello Crocco sei mit seinen Leuten in einem blutigen Gefecht niedergemacht und die Provinzen von den Briganti gänzlich gesäubert worden. Nach Berichteu aus Neapel vom 9. d. Mts. jedoch scheint General della Chiesa, der mit 1200 Mann gegen Donatello Crocco gerückt war, von diesem geschlagen und nach Salerno zurückgedrängt worden zu sein, von wo nachstehendes Telegramm nach Neapel gelangt ist: „Salerno, 7. November. General della Chiesa an den General Lamarmora. Vollkommen eingeschlossen von Insurgentenmassen, habe ich mich nach Salerno zurückziehen müssen, wo ich mit den wenigen Truppen, welche ich habe, mich nur dadurch halten kann, daß ich mich verbarrikadire.“ In Neapel wurde erzählt, General della Chiesa sei in Salerno von der Landseite her völlig eingeschlossen und habe, um die Vertheidigung zu erleichtern, die außerhalb der Stadt stehenden Bäume fällen und die Häuser der Erde gleich machen lassen; die Basilicata sei von contrerevolutionairen Banden nach allen Richtungen durchzogen gewesen, die sich jetzt vereinigt hätten.

Frankreich.

Paris, 19. Nov. [Entwaffnungsplau. — Pontalba.] Der „Constitutionnel“ enthält folgende, von L. Véron unterzeichnete Note: Wenn wir gut unterrichtet sind, hat der Minister des Innern, Herr v. Persigny, dem Kaiser ein Entwaffnungsprojekt mit Beibehaltung der Cadres unterbreitet. — Der Kaiser wird, wie man sagt, der Königin von England während der Ausstellung in London einen Besuch abstatten. — Man versichert, daß die Angelegenheit der neapolitanischen Archive geordnet ist. — Das Seine-Handelsgericht hat gestern Herrn von Pontalba, der wegen seiner der römischen Eisenbahn-Gesellschaft geleisteten Dienste von Herrn Mirès eine Gratifikation von 1 Million 700,000 Fr. empfangen hatte, in contumaciam verurtheilt, die ihm von Mirès gezahlte Summe an die Liquidatoren der Gesellschaft Mirès zurückzuerstatten. Sein Vertheidiger hatte sich darauf beschränkt, die Kompetenz des Gerichtshofes zu bestreiten.

Paris, 18. Nov. [Fould's Finanz-Projekt.] Es bestätigt sich, daß Herr Fould eine Reduction des Effektivbestandes der Armee zur Hauptbedingung gemacht hat, uud daß der Kaiser darin gewilligt hat. Allerdings wird es sich immer nur um die Mannschaft selbst, nicht aber um die Cadres handeln; letztere bleiben bestehen, so daß in jedem Augenblick die betreffenden Regimenter vollzählig gemacht werden können. Die Ersparniß, die aus dieser Maßregel erwächst, wird auf 100 Millionen veranschlagt. Ohne Steuererhöhungen wird es dennoch nicht abgehen, nur will man so viel als möglich dem Handel, dem Ackerbau und der Industrie Erleichterungen im Geldverkehr verschaffen. Herr Fould wird das Gesetz über die Besteuerung der Transmission von Werthspapieren in dem gedachten Sinne revidiren und namentlich dann auch das Eintrittsgeld an der Börse abschaffen. Es sei hierbei bemerkt, daß die Werthspapiersteuer dem Staate kaum sechs Millionen einbringt. Die Besteuerung der Phosphorzündhölzer scheint endlich zur Wahrheit werden zu wollen. Der Staat würde die Fabrikation selbst völlig freigeben, nur mit der Bedingung, daß nicht rother, sondern weißer Phosphor verwendet werde. Im letzteren Falle bedarf es aber noch einer zündenden Materie, mit der das Holz in Berührung gebracht wird; diese Materie würde der Staat durch die Tabakhändler debitiren lassen und auf diese Weise etwa 20 Millionen gewinnen. — Ferner ist von der Erhöhung der Taxen des Stempelpapiers, so wie von der Stempelung der kaufmännischen Fakturen (à 10 Cent.) die Rede. Es sei noch erwähnt, daß dem Senate in seiner nächsten Sitzung ein Beschluß unterbreitet werden soll, wodurch das Gehalt der Deputirten auf ein Fixum von 15,000 Fr. gebracht würde. — Im gestrigen Ministerrath soll es ziemlich lebhaft zugegangen sein gelegentlich des Antrages des Herrn Fould, die subventionirten Theater seinem Ressort zuzuweisen. Herr v. Persigny und Herr Rouher traten hierbei auf die Seite des Grafen Walewski, und der Kaiser hob die Sitzung auf, ohne einen Beschluß zu fassen.

Großbritannien.

London, 18. November. [Verstärkung des westindischen Geschwaders.] Der „Army und Navy Gazette“ zufolge, ist das unter Befehl des Vice-Admirals Sir Alexander Milne auf der westindischen Station stehende englische Geschwader in letzter Zeit bedeutend verstärkt worden, und wenn erst die Schiffe Donegal, Conqueror und Sanspareil dort sind, so wird Sir Alexander über 750 Kanonen und nahe an 9500 Mann zu verfügen haben.

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. Ueber die im Schooße der Adreß-Commission gepflogenen Debatten empfängt man nachträglich folgende interessante Mittheilung: Herr Orts hatte, bei Gelegenheit des Paragraphen über die auswärtigen Beziehungen, einen Satz beantragt, durch welchen die Kammer ihren Gefühlen über die Anerkennung Italiens einen energisch billigenden Ausdruck geben sollte. Dieser Antrag ist von den sogenannten Doctrinären, den Herren Devaux und Dolez, sehr lebhaft bekämpft und auch schließlich mit fünf gegen zwei Stimmen (Hr. Van Humbeck und Hr. Orts) abgelehnt worden. Hr. Orts beabsichtigt nunmehr, seinen Antrag bei der Adreß-Debatte in der Kammer wieder vorzubringen. — Gestern hat hier eine auch aus den Provinzen zahlreich beschickte General-Versammlung des „Vlaemschen Bond“ unter Vorsitz des Hrn. Haack getagt. Die langen und ziemlich stürmischen Verhandlungen hatten zum Zweck, ein allgemeines Reglement festzustellen und für diesen über das ganze Land verbreiteten Verein einen Haupt-Ausschuß in Brüssel zu ernennen. Untere Ausschüsse sollen in allen bedeutenden vlaemischen Ortschaften niedergesetzt werden. Der Verein bezweckt, thätig in das politische Leben einzugreifen, indem die Mitglieder Candidaten für die Kammern u. s. w. nur dann unterstützen werden, wenn jene den Grundsätzen des Bonds sich unterwerfen, d. h. der vlaemischen Sprache zu ihrem Rechte verhelfen wollen.

Rußland.

X. **Warschau,** 19. Nov. [Verhaftungen und Verurtheilungen. — Die Judenemancipation. — Wielopolski. — Bischof Dekert †.] Die gestrige Regierungs-Zeitung bringt eine Liste von 23 Verurtheilten, die schon nach der Erklärung des Kriegszustandes verhaftet wurden. Der Eine hat einen Offizier beleidigt, der Andere hat einem ihn verhaftenden Polizei-Soldaten den Mantel zerrissen, der Dritte hat beim Lesen der amtlichen Bekanntmachung ausgespien u. s. w. Fünfzehn dieser Verbrecher sind in's Militär gesteckt, fünf sind auf 2 Jahre zu Festungsarbeit in Modlin verurtheilt, und drei sind als Ausländer des Landes verwiesen worden. Alle diese Bestrafungen sind auf Befehl des provisorischen Statthalters festgesetzt, ob darunter Suchozanet oder Lüders verstanden ist, weiß man nicht. — Gestern ist das Gesetz wegen Emancipation der Juden im Staats-Rath verhandelt, aber nicht zu Ende geführt worden. Sämmtliche Stimmen, bis auf eine, waren mehr oder weniger den Juden günstig, und diese eine war leider die eines Protestanten und Deutschen, Senator Hrn. Heilmann, der sich schon beim Unterrichtsgesetz als ein würdiger Freund der „Kreuzzeitung“ gezeigt hat.

Heute Nachmittag verbreitet sich das, wie es heißt bewährte Gerücht, daß Wielopolski bereits Petersburg verlassen hat, und daß er Concessionen mitbringt, die das Land zufriedenzustellen geeignet sein werden. Auch heißt es, daß telegraphisch aus Petersburg der Befehl zur Einstellung aller Verhaftungen gekommen sein soll. Jedenfalls wehet ein viel gelinderer Wind, und ist seit 3 Tagen gar keine Verhaftung mehr vorgekommen. Der Statthalter General Lüders hat am Sonntag den Administrator der Erzdiöcese, Bialobrzeski, sowie den Ober-Rabbiner Meisel im Gefängniß in der Citadelle besucht, und mit großer Artigkeit ihnen sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß der Lauf der Untersuchung ihre Verhaftung herbeigeführt hat, die zu verkürzen er alles veranstalten wird. Auch von Pastor Otto hatte ich heute Gelegenheit ein Schreiben aus dem Gefängniß zu lesen, in welchem er Mittheilung über sein Wohlbefinden macht, und überhaupt gute Laune bekundet. Ob die Herren schon verhört sind, weiß ich nicht.

Die Strenge in Bezug auf das Tragen der Laternen nimmt noch zu. Unter den vielen Verhafteten befanden sich auch fünfundzwanzig, welche für dieses Vergehen eingesteckt wurden. Man hat sie am zweiten Tage zwar wieder entlassen, jedem aber 10—15 Hiebe aufgezählt. Warum gerade diese 25 Leute so beglückt wurden, und welche Regel dabei befolgt wird, ist ein Staatsgeheimniß, das wir zu ergründen nicht im Stande sind.

In der heutigen Nacht ist der Bischof von Warschau, Jan Dekert, 75 Jahr alt, verschieden.

[Die Beziehungen Rußlands und Sardiniens] sind in Folge eines pikanten Zwischenfalls der Krönungsfeste, von welchem nirgends bis jetzt die Rede war, in der letzten Zeit zur Sprache gekommen. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ darüber: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Petersburg und Turin im Okt. 1860 war, wie man sich denken kann, nicht ganz nach dem Sinne des Fürsten Gortschakoff gewesen. Der russische Premier mußte sich fügen, hat aber seitdem stets nach einem Mittel gesucht, ein besseres Verhältniß zum turiner Hofe wieder herzustellen. Die Theilnahme des katholischen Klerus an der polnischen Bewegung wurde später ohnehin in Petersburg unliebsam empfunden und Rußland soll das auch der römischen Curie gegenüber nicht verhehlt haben. Als nun General della Rocca als Botschafter des Königs Victor Emanuel bei dem Könige von Preußen entsendet sei, so stehe den persönlichen Beziehungen, die der hiesige russische Gesandte etwa mit della Rocca haben könnte, kein Hinderniß entgegen. Herr v. Budberg besuchte denn auch den Krönungsbotschafter des Königs Victor Emanuel nach dessen Ankunft und der Besuch wurde erwidert. Della Rocca gab darauf sein Gala-diner im Hotel d'Angleterre und lud auch Herrn v. Budberg ein. Dieser sah das aber als einen offiziellen Schritt an und lehnte ab, was um so mehr auffiel, als Herr v. Budberg an demselben Tage unnöthigerweise selbst ein kleines Diner gab. In Petersburg soll man gefunden haben, daß Herr v. Budberg seine Instructionen zu eng aufgefaßt habe, und da auch Preußen, so wie mehrere andere Staaten das Königreich Italien noch nicht anerkannt haben, der russische Gesandte so gut wie die preußischen Minister und fast das ganze diplomatische Corps mit Ausnahme des österreichischen Gesandten bei dem Diner des Generals della Rocca erscheinen konnte.

Amerika.

New-York, 3. Nov. [General Scott.] In einem vorgestern stattgehabten Kabinetsrathe entschied man sich dafür, daß das Gesuch des Generals Scott, ihn seines Postens als Ober-Befehlshaber des Unionsheeres zu entheben, in Folge seines vorgerückten hohen Alters nicht abgelehnt werden könne. Scott ist denn auch wirklich bereits zurückgetreten, Mac Clellan ist zu seinem Nachfolger ernannt worden und hat den Oberbefehl schon übernommen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. November. [Tagesbericht.]

‡ Der Klemptnermeister Herr K. F. W. Heintzel feiert Freitag den 22. Novbr. sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Seitens der Stadtverordneten-Versammlung wurde in heutiger Sitzung die Absendung einer Deputation, zur Beglückwünschung des Jubilars genehmigt.

Ferner wurde in der Sitzung der Kämmerei-Abschluß für die abgelaufenen 3 Quartale mitgetheilt. Hiernach sind in den abgelaufenen 3 Quartalen vereinnahmt worden: 633,636 Thlr. und verausgabt 548,565 Thlr., wonach ein Bestand von 85,073 Thlr. verblieb. Der Etat projektirt aber für dieses Jahr eine Soll-Einnahme von 889,386 Thlr., mithin stände für das IV. Quartal noch eine Einnahme von 255,748 Thlr. in Aussicht. Die Soll-Ausgabe beträgt aber nach dem Etat 908,672 Thlr., mithin wären hiernach noch 360,107 Thlr. zu verausgaben. Ob die Einnahmen und Ausgaben sich in Wirklichkeit so herausstellen werden, ist natürlich ungewiß, ebenso wie man aus dem jetzigen Abschluß noch keine sicheren Schlüsse auf den Haupt-Jahresabschluß wird machen können.

Zu Johanni d. J. wurde einer vierklassigen Elementarschule (in der Nicolaistraße gelegen) noch eine fünfte Klasse aufgesetzt und der ganzen Anstalt ein wissenschaftlich gebildeter Dirigent, Rector, vorgesetzt. Diese oberste (5.) Klasse hat nun 19 Schüler, die aus Gymnasien, Realschulen 2c. in diese Anstalt übergetreten sind. Ein Bericht des (früheren) Schulen-Inspectors, Herrn Consistorialrath Heinrich, schildert die Ergebnisse einer speciellen und gründlichen Prüfung und

---

Theater.

Mittwoch, den 20. November: 1740. Historisches Lustspiel von Hermann Hersch.

Die Bezeichnung „historisches Lustspiel“ sagt hier in zwei Worten drei Unwahrheiten. 1740 ist 1) nicht historisch, 2) kein Lustspiel und 3) gar kein Stück. Es ist nicht historisch, weil in der Geschichte, so viel Thörichtes sie uns auch zu berichten hat, dergleichen Absurditäten und Ungereimtheiten niemals vorgekommen sein können. Es ist ferner kein Lustspiel, weil es einen traurigen Eindruck macht, einen Friedrich II., einen Leopold von Dessau solche abgeschmackte Rollen spielen zu sehen. Es ist endlich gar kein Stück, weil weder eine organische Entwickelung, noch eine dramatische Steigerung vorhanden ist, und wir nichts als eine bunte Reihe von Scenen vor uns haben, in denen sich ein Dialog breit macht, dessen Vulgarität ganz beispiellos dasteht in der dramatischen Literatur.

Wie kann ein Mann von Bildung die Personen in einem historischen Lustspiel eine so rohe, triviale Sprache führen lassen?! Dieses Räthsel ist viel schwieriger zu lösen, als alle die närrischen Räthselaufgaben, die Herr Hersch durch die Fürstin von Dessau dem Maupertuis vorlegen läßt.

Gehörten wir zu den Nachkommen des „alten Dessauer“, so würden wir den „Dessauer Homer“ für die der Familie zugefügte Unbill zur persönlichen Verantwortung ziehen. Als parteiloser Theaterreferent jedoch fühlen wir uns im Gegentheil von Mitleid für den Verfasser ergriffen und drücken ihm hiermit unsere aufrichtigste Beileidsbezeugung aus. M. K.

Ein kleiner wiener Roman.

In den Kreisen der wiener Lebemänner entsteht von Zeit zu Zeit eine lebhafte Bewegung. Natürlich ist eine junge Dame die Blume, welche in den stillen Wasserspiegel fällt. Eines schönen Nachmittags erblickt einer unserer Viveurs im Prater, hinter den Wagenscheiben eines Fiakers, ein schönes Gesicht. Er beugt sich etwas vor, es ist ihm unbekannt, er hat es noch nicht gesehen. Er läßt rasch eine Vorderscheibe des Wagens, in dem er sitzt, herab, ruft dem Kutscher zu: „Fahr' dem „„Achthundertsechsundsechziger““ oder dem „„Waldbauer““ nach;“ der eine Fiaker verfolgt den andern in der gemüthlichsten Weise, denn beide besitzen vier Pferde aber nur Einen Gedanken; die Dame fährt nach der Stadt zurück, und der junge Mann erfährt Wohnung und Namen, und was sonst noch für besondere Merkmale im Schönheitspasse der Dame vorkommen, vom Hausmeister oder Portier mittelst jener Visitenkarte, wodurch er sich als Gläubiger der Nationalbank legitimirt. So wird das schwierigste Abenteuer in dieser Richtung gelöst. Ebenso leicht kommen unsere Lebemänner ins Klare, wenn die Dame das Theater besucht und in den Brennpunkt ihrer Operngucker geräth. Ein Geflüster, ein Zuwinken, ein Andeuten mittelst emporgezogener Augenbrauen, allenfalls unterstützt von einem leichten Blinzeln der Wimpern, und der ganze Maurerbund ist in Kenntniß. Das Eintreten der Dame entflammt zu gleicher Zeit alle Augen wie der Schuß des Taschenspielers die durch einen dünnen Faden verbundenen Kerzen. Man verläßt einige Zeit vor dem Schlusse das Theater, instruirt seinen Fiaker, und kommt dann zu dem gewünschten Resultate. Am allerleichtesten erfährt man Alles, wenn die Dame in Gesellschaft einer Frau, erscheint die — man kennt. Man macht der Frau eine Anstands-Visite, lenkt das Gespräch, nachdem man das neueste Theater-Ereigniß mit drei Worten besprochen, wie zufällig, wohin man wünscht, und erfährt so zuerst den Namen. „Die Rose sagt es der Nelke, und die hat's der Lilie vertraut!“ Am nächsten Nachmittag heißt es im Prater, wenn die Rudel zusammenstehen, oder im Theater auf der — Grafenbank: „Haben Sie schon die schöne Irma gesehen?“ Von da an murmeln hundert Lippen: „Die schöne Irma!“ wenn die Dame in das Theater tritt. Zumeist sind es nämlich die Kinder des Stammes, der Wien nicht beschicken will, welche die Kreise unserer Lebemänner in lebhafte Bewegung bringen.

Bleiben wir bei der schönen Irma. „Die schöne Irma ist auch da!“ sagte neulich im Dianasaale ein Bekannter, neben dem ich, an eine jener lederumwundenen Säulen gelehnt, saß, welche das duftige Gebiet des Thees von dem tiefer liegenden Terrain der Backhühner abgrenzen. Musard spielte eben seine „Polka de Baisers.“ — „So, die schöne Irma ist auch da? — Wer ist die schöne Irma?“ — „Wie, Sie wissen nicht, wer die schöne Irma ist?“ — „Verzeihen Sie meine Unwissenheit, aber ich pflege im Theater nie auf den ersten zwei Bänken zu sitzen.“ — „Und dennoch wird Sie die Geschichte der schönen Irma interessiren, wenn Ihnen auch das junge, hübsche Mädchen . . . sehen Sie, jene ist es, links am fünften Tisch vor uns, sie sieht eben her und grüßt mit den Augen — nicht gefallen sollte.“ — „Von wem haben Sie die Geschichte — von der schönen Irma selbst?“ — „Nein, von einer Dame, die mir die Ehre erweist, mich bei sich zu empfangen.“ — „Und die schöne Irma auch?“ — „Ja, die schöne Irma auch! Ist Ihnen nun die Geschichte gefällig?“ — „Ich bitte um dieselbe, doch lassen Sie uns Thee bestellen.“ — Wir tranken Thee, rauchten unsere Cigarren, und der Bekannte begann:

„In der Nähe von Arad . .“ — „Halt, rief ich, haben Sie die Geschichte schon geschrieben, daß Sie so druckfertig beginnen?“ — „Nein, aber Sie werden sie schreiben — oh, protestiren Sie nicht . . . Sie werden sie schreiben, und deshalb erzähle ich nach den Regeln Ihres Metiers. — Also, in der Nähe von Arad lebte vor einigen wenigen Jahren ein junges Bauernmädchen Namens Irma. Dort, wo das Schlachtfeld von Vilagos sich an die ruinengekrönten Rebenhügel von Ménes schließt, stand die Wiege Irma's: ein grobes Leintuch an zwei Bäumen befestigt, wenn die Eltern auf dem nahen Felde arbeiteten. Sie wuchs auf, wurde schön, feurig unter der Sonne, die Mädchen und Trauben zu üppiger Fülle zeitigt, und als sie eines Abends nach Hause zurückkehrte, da hatte ein Geier . . . Später wurde sie von ihren Eltern mit Fragen überschüttet. „„Sein Aussehen?““ — „„Ich weiß es nicht!““ — „„Sein Name?““ — „„Ich kenne ihn nicht!““ — Die arme Irma wurde von den Eltern verstoßen, der Unbekannte ließ ihr heimlich zwanzig Gulden übermit-

Inspection als sehr erfreuliche. Die Versammlung vernahm diese Mittheilung mit großer Genugthuung.

Der Verpflegungskosten-Tarif im großen Kranken-Hospital wurde folgendermaßen festgestellt: 1) für hierortsangehörige, unvermögende Kranke (insofern nicht durch besondere Verträge andere Sätze bedungen sind) pro Kopf und Tag incl. der Kosten für Medicin: 4 Sgr. 6 Pf.; 2) für vermögende Kranke, die Umstände halber die Kur im Hospital vorziehen, bestimmt das Hauskuratorium nach eigenem gewissenhaften Ermessen die Höhe der Verpflegungskosten, wenn nämlich überhaupt ihre Aufnahme im Hospital zuläßig ist; 3) für auswärtige unvermögende Kranke (für welche später die betreffende Orts-Armen-Verbände aufkommen müssen) pro Kopf und Tag neben den Kosten für Medizin: 7 Sgr. 6 Pf.

Schließlich wurde die Rechnung des Haushaltes pro 1858 festgestellt und dechargirt. Der Vorsteher des Stadtverordneten-Bureaus, Herr Pietsch, hat hierzu eine comparative übersichtliche Zusammenstellung der wirklichen Ausgaben und Einnahmen in den einzelnen Verwaltungs-Branchen geliefert, welche sehr verdienstliche Arbeit im Stadtverordneten-Büreau zur näheren Einsicht ausliegt. Wir erwähnen nur, daß der Vermögenszustand der Stadt im Jahre 1858 folgender war: Aktiva 1,414,220 Thlr., Passiva 2,171,282 Thlr.

= Soeben erfahren wir, daß Herr Archivar Prof. Dr. Wattenbach einen Ruf an die Universität Heidelberg in Stelle des Hrn. Prof. Kortüm erhalten und angenommen hat.

— * Nach dem neuesten Rechenschaftsberichte des schles. Kunstvereins hat sich die Mitgliederzahl desselben in der letzten Etatsperiode um 268 vermehrt. Neuerdings hinzugetreten sind des jetzt regierenden Königs Maj., die Frau Kronprinzessin, der Herzog von Braunschweig u. A. Das Protektorat hat bekanntlich die verwittwete Königin Elisabeth. An der diesjährigen Verloosung nahmen 1162 Mitglieder Theil. Als Vereinsblatt ist für das nächste Jahr ein Oelfarbendruck des Kamphausenschen Gemäldes: „Blüchers Uebergang über den Rhein am 1. Januar 1814“ bestimmt.

ΛΛ. Bei der Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften hierselbst beehrte Se. Excellenz der Herr Minister Graf Pückler in Begleitung des Oberregierungsrath v. Götz und des Reg.-Rath v. Eichhorn die Filial-Strafanstalt (gegenüber dem Theater) mit seinem Besuche und nahm Kenntniß von den Einrichtungen und Beschäftigungen in der Anstalt, namentlich aber von der durch Hrn. Nachtigal in derselben eingeführten Strohflechterei, und bezeigte seine Zufriedenstellung nach jeder Richtung hin, und es läßt sich erwarten, daß dieser Besuch für die Erweiterung dieses in Schlesien noch neuen Industriezweiges von den besten Folgen begleitet sein werde.

=o= Heute fand eine schwach besuchte Studentenversammlung statt, um über die dem Comite noch verbliebenen Gelder zu berathen. Wie wir hören, sind dies ca. 35 Thlr. Man schlug vor, die Gelder der Flotte oder der Jubelstipendienstiftung zu überweisen. Der erste Vorschlag wurde fast einstimmig angenommen, und wird nach stattgehabter Kassenrevision das Geld dem Studenten-Flotten-Comite überwiesen werden.

** Die Männer-Versammlungen der konstitutionellen Bürger-Ressource werden im „König von Ungarn“ am 3. Dezember ihren Anfang nehmen. Herr Prof. Sadebeck wird über „die Wahlen“ sprechen. Von Herrn Consistorialrath Böhmer wird die Frage: „Was ist unter dem Königthum von Gottes Gnaden zu verstehen?“ beantwortet werden. Höchstwahrscheinlich werden auch andere Mitglieder der Ressource über staatliche Dinge Vorträge halten.

m Unter lebhafter Betheiligung fand gestern das zweite Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten armer verwaister Kinder im Weiß'schen Saale statt. Das überaus reichhaltige Programm wurde von der Springerschen Kapelle unter Leitung des Hrn. Musik-Direktor Schön und unter Mitwirkung gediegener Künstlerkräfte wacker durchgeführt. Frl. Francisca Schön spielte die schwierige Fantasie-Caprice (von Vieuxtemps) mit grandioser Fertigkeit. Nicht minder erfreuten sich sowohl die Solovorträge als die Duetts der Herren Rieger und Prawit des allgemeinsten Beifalls. Den Glanzpunkt des genußreichen Abends bildeten die Liedervorträge unsrer geschätzten Opersängerin, Frau Hain-Schnaidtinger. Vornehmlich war es die italienische Walzer-Arie, mit der sich die liebenswürdige Künstlerin so recht eigentlich in die Herzen aller Zuhörer hinein sang. Das sonore, klangvolle Organ der Sängerin kann auch in der Arie aus dem Rossinischen „Barbier von Sevilla“ zur schönsten Geltung. Stürmischer Applaus und Dacaporuf, welchen die Künstlerin freundlichst Folge leistete, folgten jeder Nummer. Zum Schlusse ward das Wilhelmische Lustspielchen: „Durch's Fernrohr“ von Dilettanten vorgeführt. Eine hübsche Schaustellung von den zur Weihnachts-Verloosung bestimmten Gewinnen befand sich am Eingange des stark gefüllten Lokales, eine weitere Vermehrung durch Zuwendung von Geschenken an weiblichen Handarbeiten steht seitens der Ressourcen-Damen sicher noch in Aussicht, und der alljährlich seit dem Entstehen der Gesellschaft documentirte Wohlthätigkeitssinn dürfte sich auch diesmal aufs glänzendste bewähren.

=a= Für Reisende 2c. können wir die so eben im neuen Druck erschienene Cours-Karte für den Bezirk der königl. Ober-Post-Direktion in Breslau mit Grund empfehlen. Die Angaben sind präcis, umfassend und übersichtlich. Die Ausführung in Lithographie und Druck sehr sauber und schön und macht der Offizin Graß, Barth u. Comp., (W. Friedrich) alle Ehre. Wie vollständig und ausreichend diese neue Cours-Karte ist, kann man schon daraus ersehen, daß ein besonderer Abschnitt, enthaltend die „Cours-Veränderungen für die Badesaison Juni-Septbr.“, beigefügt ist. Die Karte befriedigt alle Wünsche, die man billigerweise von einem solchen Werke haben kann.

ΛΛ. Die aus mehr als 20 Personen bestehende Gesellschaft equilibristischer Künstler unter Direction des Hrn. Soßmann aus Amsterdam begann gestern im Saale des blauen Hirsch vor einem überaus zahlreichen und gewählten Publikum ihre halsbrecherischen Productionen. Ueber die Leistungen war bei den Anwesenden nur eine Stimme, denn sie kamen aus dem Applaudiren gar nicht heraus. Namentlich zeichneten sich aus die Herren Soßmann jun., Alfons und Hankel als Turner, der Director selbst in dem Tanz mit dem Riesenfaß, Hr. Hankel in der Production: „das Fliegen in der Luft“, Frln. Soßmann in mehreren Productionen. Außerdem trat ein Hr. Lüttgens zweimal in Kraftproduktionen auf, die Alles übersteigen, was wir bis jetzt derartiges gesehen haben. Für ihn scheint der Begriff „schwer“ nicht vorhanden, denn Centnergewichte, eiserne Stangen von noch größerer Last sind ihm Spielzeuge. Stehend läßt er sich mit Gewichten bis zu 1000 Pfund Schwere belasten, ohne die geringste Anstrengung zu verrathen, als er aber in der unbequemen Stellung auf Händen und Füßen, das Gesicht nach oben gekehrt, eine noch größere Zahl Centner und außerdem 3 Menschen, zusammen mit einem Gewicht von 1800 Pfund, trug, da blieb es unentschieden, ob das Erstaunen oder der Beifall die Oberhand behielt. Solche anßerordentliche Leistungen können des Sieges über das Publikum nicht verfehlen.

= Heute Vormittags in der 11ten Stunde wurde die Feuerwehr nach dem Hause Elisabetstraße Nr. 6 gerufen, woselbst in einem Keller Stroh auf unermittelte Weise zum Brennen gekommen, aber noch vor Erscheinen der Feuerwehr gelöscht war.

[Für die Sternwarte.] Ein Leomontanus schreibt in dem zu Löwenberg erscheinenden „Bürger- und Hausfreund“: „Der vermuthliche Komet, welchen man vor mehreren Wochen sah, und welcher 3 Schweife haben sollte, war nur eine elektrische Erscheinung, es sind Produkte, welche am Tage zuweilen durch den Einfluß der Sonne in der atmosphärischen Luft erzeugt, und des Nachts als leuchtende Massen wieder gelöst werden. Die kalten Luftströmungen halten gegenwärtig die Schneefälle zurück, sie werden aber großartig erscheinen, so daß das Jahr 1861 schneereich vollenden und das Jahr 1862 schneereich beginnen wird!“

Wahlresultate aus der Provinz.

≅ **Glaz,** 20. Nov. Von den gestern hier gewählten 43 Wahlmännern gehören 23 zu der liberalen und 20 zu der conservativen Partei.

† **Glogau,** 19. Nov. Das Resultat der heutigen Wahl ist ein entschiedener Sieg der Fortschrittspartei. Von 50 Wahlmännern gehören 33 der Fortschrittspartei, 10 den Verfassungstreuen und 7 der conservativen Partei an. Als Candidaten zum Abgeordnetenhause hören wir nennen: Rechtsanwalt Haak, Präsident v. Rönne, Kreisgerichts-Dir. Bassenge in Lüben und Geh. Reg.-Rath Mathis in Berlin.

* **Grünberg,** 20. Nov. Von den gestern hier gewählten 41 Wahlmännern gehören 25 der Zahl derjenigen an, welche in der letzten am vorigen Sonntage von dem liberalen Wahl-Comite abgehaltenen Urwähler-Versammlung als Candidaten aufgestellt wurden, 11 dagegen wurden in der dritten Abtheilungen von Handwerkern des Stolberg-Panse-Comite's durchgebracht. Die übrigen 5 sind unbestimmt.

E. **Hirschberg,** 20. Nov. Hier wurden von 31 Wahlmännern 28 liberale gewählt. Ebenso haben die Gemeinden Arnsdorf, Agnetendorf, Boberröhrsdorf, Hartau-Schwarzbach, Erdmannsdorf, Hermsdorf (2 Conservative ausgenommen), Maiwaldau, Lomnitz, Cunnersdorf, Petersdorf (9 Wahlmänner) Liberale gewählt.

□ **Leobschütz,** 20. Nov. Die gestern hierorts gewählten 33 Wahlmänner für die hiesige Stadt sind der Mehrzahl nach entschieden liberal, und werden hoffentlich auf einen tüchtigen Abgeordneten ihre Aufmerksamkeit richten.

○ **Liegnitz,** 20. Nov. Ueber die hiesigen Wahlen hat die gestrige Bresl. Ztg. berichtet. Aus dem Landkreise sind, so weit die Wahlergebnisse bekannt, aus 3 Wahlbezirken sämmtliche, und aus einem vierten Wahlbezirke 2 liberale Wahlmänner von 3 vorgeschlagenen hervorgegangen. In der Stadt Parchwitz sind von 8 Wahlmännern 6 liberale, in Goldberg von 28 Wahlmännern 23 dgl., in Hainau von 17 Wahlmännern 14 liberale durchgekommen.

δ **Neisse,** 20. Nov. Bei den am gestrigen Tage vorgenommenen Wahlen sind im Allgemeinen in der dritten und zum großen Theil in der zweiten Klasse conservative Wahlmänner gewählt worden, in der ersten Klasse zum größten Theil Candidaten der liberalen Partei, wie dies in der Friedrichsstadt zum Theil auch in der dritten Klasse der Fall ist.

□ **Neumarkt,** 20. Nov. In einer Vorversammlung von Wahlmännern des hiesigen Kreises wurde heute einstimmig der Beschluß gefaßt, den Landrath v. Knebel-Döberitz zum Deputirten zu erwählen, und zugleich beschlossen, da die Wahl des Herrn v. Knebel, bei der allgemeinen Liebe und Achtung, deren sich derselbe im Kreise erfreut, gesichert erscheine, keine weiteren Vorversammlungen abzuhalten.

B. **Ohlau,** 19. Nov. Die gestern gewählten Wahlmänner gehören meistens der liberalen, aber nicht der Umsturzpartei an.

Oppeln, 19. Nov. Ueber die Wahlmänner haben wir gestern berichtet. Als Candidaten zur Wahl für das Abgeordnetenhaus werden genannt: der Ober-Regierungs-Rath Osterrath, Landrath Hoffmann, Kreis-Gerichts-Rath Foitzik und Reg.- und Schulrath Polomski. Die frühere Thätigkeit der beiden erstgenannten Herren als Abgeordnete ist bekannt und dürften dieselben die meisten Aussichten haben, gewählt zu werden.

□ **Ratibor,** 20. Nov. Der bei weitem größte Theil der gestern gewählten 46 Wahlmänner neigt sich der liberalen Partei zu. Die Candidatenliste, welche man hier aufgestellt hat, ist in jüngster Zeit um einige Namen reicher geworden; man hört, daß der Chef-Präsident des hiesigen Appellations-Gerichts, Herr Burchardt, ferner die Appellations-Gerichts-Räthe v. Tepper und Pape, so wie der Schulen-Inspector Strzybny (Letzterer für den Fall, daß der Consistorialrath Pfarrer Philipp zu Zauditz nicht durchkäme), als Candidaten würden aufgestellt werden. Die meisten Aussichten, gewählt zu werden, hat bis jetzt Herr Kaufm. Grenzberger und Herr Landrath v. Selchow, obwohl Letzterer bei den gestrigen Wahlen nicht zum Wahlmann gewählt wurde.

S. **Guhrau,** 20. Nov. Bei der gestern hier stattgefundenen Wahl hat der liberale Wahlverein die von ihm vorgeschlagenen Wahlmänner bis auf 2 durchgebracht, und sich bereils mit den Liberalen in den Kreisen Steinau und Wohlau in Verbindung gesetzt, um sich über Candidaten für das Abgeordnetenhaus zu einigen.

---

e. **Löwenberg,** 20. Novbr. Heute fand die Installation des Beigeordneten Balthasar, früher Kämmerer in Parchwitz, in sein Amt, und im Anschlusse daran im Hotel du Roi ein Festmahl statt. — Am nächsten Sonntag, den 24. Novbr., wird das erste Hof-Concert der fürstlich hohenzollern-hechingenschen Hof-Kapelle stattfinden. — Am Montage, den 11. Novbr., fand hierselbst eine Schillerfeier statt, wobei der Sprecher der hiesigen freien Gemeinde, Herr Krebs, einen gediegeneu zweckentsprechenden Vortrag hielt vor einem zahlreichen Publikum.

≅ **Glaz,** 19. Nov. [Synagogen-Gemeinde.] Bei der hier gestern stattgefundenen Ergänzungswahl für die Synagogen-Gemeinde Glaz, Neurode, Frankenstein und Habelschwerdt wurden gewählt als Repräsentanten: die Herren Kaufleute M. Bruck, S. Großmann, W. Sachs, Dr. Schlesinger von hier und Kaufmann M. Bruck aus Frankenstein; ferner als Stellvertreter: die Herren Kaufmann Ledermann, Dr. Mandowsky von hier und Kaufleute Lowitsch und Alexander Sachs aus Frankenstein.

=g.= **Kosel,** 19. Nov. [Candidat. — Zur Jagd.] Von liberaler Seite beabsichtigt man hier den Kreisrichter Kneusel als Candidaten für die nächste Abgeordnetenwahl aufzustellen. — Gestern vernahmen in dem Dorfe S. hiesigen Kreises mehrere Einwohner einen Hilfeschrei aus dem nahen Walde, und als sie hinzueilten, fanden sie, daß einem Manne durch einen Rehbock hart zugesetzt wurde, welcher auf den Mann losgegangen war, ihn zu Boden geworfen hatte und nun mit einem Geweihe — das andere hat er bei irgend einem Kampfe schon eingebüßt — auf den feigen Mann eindrang, ihm die Kleider beschädigte und ihm auch sonst Schmerzen bereitete, so daß der Mann aus voller Kehle um Hilfe schrie. Dergleichen Angriffe hat das Hoch- und Schwarzwild in den größeren Waldungen unserer Gegend auch sonst schon — besonders bei der Wildkehr — auf Menschen unternommen, doch kommen sie selten vor. — In demjenigen Theile der herzogl. ujester Forsten, welche an der ratiborer Kreisgrenze und der Wilhelmsbahn liegen, befanden sich, wie schon früher in diesen Blättern besprochen worden ist, sehr viele Kaninchen. Diese sind im Laufe des vorigen Winters, wahrscheinlich in Folge der strengen Kälte, total zu Grunde gegangen, so daß außer einigen wenigen Skelets gar keine Spur mehr von ihnen vorhanden ist.

□ **Ratibor,** 21. Nov. [Tageschronik.] Gestern ereignete sich hier, unweit der Stadt, bei der sogenannten magda boże-Kirche, und zwar in den daselbst befindlichen Sandgruben ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Kinder, Söhne eines armen Tagearbeiters, waren in eine der Sandgruben gekrochen, als plötzlich die Decke derselben zusammenbrach und die Kinder verschüttete. Eines derselben blieb sofort todt, dem anderen wurden beide Arme gebrochen und noch andere Verletzungen beigebracht. — Die in Ihrer Zeitung heut bekannt gemachte Verordnung der kgl. Regierung zu Oppeln, betreffend die Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest, gründet sich auf den Umstand, daß bereits in der Gemeinde Müschau, Bezirk Nicolsburg in Mähren, die Rinderpest ausgebrochen ist. — Bei dem hiesigen k. Postamte sind in neuerer Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen von unbefugten Personen Postvorschußbriefe an Leute abgesandt worden, obgleich Letztere, wie sich später ergeben hat, den Absendern dieser Briefe durchaus zu irgend einer Zahlung nicht verbindlich waren. Dieser Umstand giebt dem hiesigen Postamte Veranlassung, besonders die Landleute zu warnen, dergleichen Briefe anzunehmen und zu eröffnen, da eröffnete Briefe natürlich von den Postanstalten nicht zurückgenommen werden können. — Eine eigenthümliche Erscheinung sind die in letzter Zeit hier und in unserem Kreise so häufig vorgekommenen Fälle von Hundswuth. In den Ortschaften Woinowitz und Sudoll mußten vor Kurzem sämmtliche Hunde getödtet werden; in der Stadt ist den Hunden eine zweite achtwöchentliche Quarantäne auferlegt, um ein Unglück zu verhüten. Sollte die selbst von dem Thierschutzvereine empfohlene Maßregel der Anlegung von Maulkörben nicht in jedem Falle zweckmäßiger und sicherer sein? — So eben erfahre ich, daß man damit umgeht, auch von hier resp. ganz Ober-Schlesien aus eine Petition, betreffend die Oderregulirung, zu Stande bringen. Es mag die, Sr. Maj. dem Könige bei seiner Anwesenheit in Breslau überreichte Petition, denselben wichtigen Gegenstand betreffend, dazu Veranlassung gegeben haben, die übrigens in den offenbar sehr mißlichen Verhältnissen, welche in dieser Beziehung auch hier sehr schmerzlich empfunden werden, ihre Begründung findet.

T. **Kattowitz,** 20. Nov. Die erste Attaque der Wahlschlacht ist vorüber. Greifen wir jetzt nach dem Fernrohr und überschauen das Schlachtfeld, auf welchem das Haupttreffen im beuthener Kreise geliefert werden soll, so sehen wir fünf Kandidaten die Wahlstatt betreten. Der erste ist der Geheime Rath Grundmann, welcher bereits sechs Jahre als Abgeordneter wirkte, einer der thätigsten Arbeiter in den Kommissionen war, stets mit der Fortschritts-Partei stimmte, ein Mann, dem das Volkswohl so am Herzen liegt, wie es einem Volksvertreter am Herzen liegen soll und der seine Selbstständigkeit bei den Abstimmungen immer dargethan hat. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß er von dem Kreise, in welchem fast jeder Insasse diese Eigenschaften des Kandidaten kennt, wieder dem Berufe übergeben wird, den er so ganz im Sinne des Volkes seit sechs Jahren redlich erfüllt hat. — Außerdem stehen für den 2. Abgeordneten noch vier Kandidaten sich schlagfertig gegenüber. Diese Kandidaten sind der Graf Henckel-Neudeck, der Oeconomie-Kommissarius Schröder, der Kreisrichter Neide und Berg-Inspector Körffer. Der erstere, welcher sehr viel thut, um seine ausgedehnten Besitzungen durch Kunststraßen zu verbinden, und dadurch der arbeitenden Klasse einigen Verdienst zuwendet, wohnt etwa 10 Monate jährlich in Paris und dürfte sein gelegentlicher Toast auf die organisirte Demokratie allein doch wohl nicht den Beweis liefern, daß er sich in einer Zeit, wo die deutschen Bestrebungen so allgemein sind, wo in den Abgeordnetenhäusern über Abschaffung der gutsherrlichen Polizei und Einführung einer Gemeindeordnung berathen und abgestimmt wird, zum Volksvertreter eigne. Als spezieller Gegenkandidat desselben wäre Herr Schröder zu betrachten. Dieser ist in einem Theile des Kreises durch seine Berufsgeschäfte als Special-Kommissarius mit den bäuerlichen und gutsherrlichen Verhältnissen unseres Kreises sehr, in gesellschaftlichen Kreisen ziemlich bekannt geworden. Ueber seine politische Richtung ist trotzdem nichts bekannt. — Herr Neide dagegen verbreitete seinen Ruf aus den

---

teln und ihr sagen, sie möge nach Pesth gehen. Dort wurde sie Mutter eines Knaben.

Sie verließ das Haus, welches sich allen armen unglücklichen Mädchen öffnet, um, falls sie am Leben bleiben, den Kindern des Reichthums und der Tugend Ammen zu liefern, und dachte eben nach, was sie beginnen sollte, als ein junger Mann auf der Straße ihrer ansichtig wurde. Ihre Schönheit fiel ihm auf, er sprach zu ihr: „Sei mein,“ und sie sagte: „Herr ich folge Dir!“ — Der junge Mann, einer wohlhabenden Familie angehörend, und durch seine Mutter mit den ersten Geschlechtern des Landes verwandt, verliebte sich in Irma, und liebte das Kind, welches sie zu sich genommen hatte. Seine Mutter erfuhr das Verhältniß ihres Sohnes, ermahnte, bat, flehte und beschwor ihn, von dem Mädchen abzulassen, vergebens. Man versuchte Zwang und entzog ihm die reichlichen Subsistenzmittel, ohne das erwünschte Ergebniß zu erzielen, denn der junge Mann beschränkte sich auf das Nothwendigste und ging in seiner Aufopferung so weit, daß er, um zu sparen, aufhörte zu rauchen! Die Mutter reiste nun selbst nach Pesth, ließ ihren Sohn zu sich kommen, weinte . . . den Thränen der Mutter, die jedes Herz öffnen, konnte sich auch das seine nicht verschließen. Er versprach, ihren Wunsch zu erfüllen.

Er war kränklich; die Aerzte riethen Karlsbad an. Da er ohnedies abreisen mußte, meinte die Mutter, wäre der Moment der geeignetste, das Verhältniß zu lösen. Er sagte zu, ging zu Irma, küßte das Kind, küßte sie, drückte sie an sein Herz, preßte den Schmerz zurück, und sagte zu der Geliebten: „„Ich muß nach Karlsbad, um Heilung zu suchen . . . Auf Andringen meiner Mutter muß ich mein Verhältniß zu Dir lösen; allein ich thue es nur scheinbar . . . Hier hast Du vierzig Ducaten. Geh nach Wien mit dem Kinde. Ich kann Dir von Karlsbad aus nicht schreiben; aber ich kehre bald zurück; ich werde wohl rasch gesunden und sehe Dich in Wien.““

Er reiste nach Karlsbad, Irma mit dem Kinde nach Wien. Monat um Monat verging, es kam keine Nachricht von dem Geliebten. Der letzte Ducaten war seit langer Zeit verschwunden. Irma härmte sich ab, weinte, und auch das Kind weinte — aus Hunger. Sie mußten leben. Irma erschien im Theater, im Prater, und dann in Gesellschaft einer Frau, die man kennt. Von Mund zu Mund ging die Frage: „„Haben Sie schon die schöne Irma gesehen?““ Die Frau sieht täglich bei sich Gesellschaft, und Dank ihren Verbindungen erfuhr sie, daß der junge Mann, Irma's Geliebter, in Karlsbad gestorben sei. Sie verheimlichte aber Irma die Nachricht — wozu sollte sie auch das Mädchen betrüben? Allein anderen Damen, die sie besuchten, theilte sie den Vorfall mit. Eines Abends fand Gesellschaft bei der Frau statt. Es waren drei junge Mädchen und zwei Herren anwesend. Man speiste, der Champagner schäumte, man tanzte. Irma und ein anderes schönes Fräulein wurden so auffallend bevorzugt, daß eine vernachlässigte Schöne außer sich vor Eifersucht ausrief: „„Nun, Fräulein Irma könnte auch minder lustig sein!““ — „„Weßhalb?““ fragte Irma. — „Weil Ihr Geliebter in Karlsbad gestorben ist!““ — Irma sank ohnmächtig zu Boden.

Vor kurzem erhielt Irma einen Brief, der beiläufig folgendermaßen lautet: „„Ich habe Ihnen einen schweren Verlust anzuzeigen, der mich . . . nein, der uns beide getroffen. Mein Sohn ist in Karlsbad seinen Leiden erlegen! Sie werden tief betrübt sein . . . ich bin es seit mehreren qualvollen Wochen und werde es immer sein. Bevor mein Sohn starb, schrieb er mir, ich möge seinen letzten, den einzigen Wunsch erfüllen, den er noch habe. Ich hätte mich, so lange er gelebt, zwischen ihn und seine Liebe gestellt, ich möge jetzt, wo er nicht mehr sei, für sein Kind, für Ihr Kind sorgen. Das will ich, das werde ich! Mir bleibt nur ein Trost, der, seinen letzten Wunsch zu erfüllen, sein Kind zu lieben, ihm eine gute Mutter . . . eine gute Großmutter zu werden. Darum geben Sie mir das Kind, vertrauen Sie mir, der Mutter, das Kind ihres Sohnes.““ Irma las, überlegte, und verbrachte eine schlaflose Nacht. Am andern Tage schrieb sie der Dame: „„Ihr Sohn war nicht der Vater meines Kindes. Ich habe das Kind geboren, bevor ich Ihren Sohn kennen gelernt. Ich kann Ihnen deshalb, gnädige Frau, das Kind nicht übergeben. So sehr ich auch glücklich wäre, wenn mein Kind einer solchen Zukunft entgegen ginge, wie jene, die Sie ihm bereiten würden, so kann ich Sie doch nicht täuschen; denn ich wiederhole es: Ihr Sohn war nicht der Vater meines Kindes!““

Die Dame schrieb einen zweiten Brief, worin sie Irma auseinander setzte: ihr Sohn sei sicherlich der Vater des Kindes gewesen, denn er könne auf dem Sterbebette nicht die Unwahrheit gesagt haben. — Irma dagegen wiederholte: ihr Geliebter wäre nicht der Vater des Kindes; sie kenne letzteren zwar nicht, allein das wisse sie gewiß, ihr Geliebter sei nicht ihr Verführer gewesen. Vielleicht, daß er, um die Zukunft des Kindes, das er sehr geliebt, besorgt, das Herz der Dame für dasselbe gewinnen wollte, indem er ihr schrieb: sie möge für sein Kind sorgen. — Und dabei bleibt sie.“

Musard's Musik war verstummt. Wir gingen. „Haben Sie die Geschichte erfunden?“ fragte ich. — „Nein, ich wiederhole: Die Frau, von der ich gesprochen, hat sie mir erzählt; diese Dame kann solche Geschichten nicht erfinden, und darum — ist das Erzählte buchstäblich wahr. Sie können das Ihren Lesern versichern.“ — Mein Bekannter schloß mit den Worten: „Der Gemahl der Frau war inzwischen eingetreten, hörte, daß mir seine Gattin die Geschichte Irma's erzählte, und sagte: „Warum soll ich Zeitungen lesen? Solche Geschichten, wie sie sich bei uns zutragen, stehen doch nicht in denselben!“ (Presse.)

Unter den vielen pikanten Mittheilungen in Varnhagen von Ense's Tagebüchern findet sich auch folgende: Der König (Ludwig) von Baiern schrieb einmal eigenhändig an einen bekannten fürstlichen Diplomaten: „Ew. Liebden Wunsch wegen der Bilder habe ich bestens zu erfüllen gesucht. Ich hoffe, Ihre Gesundheit, ist vollkommen hergestellt. In wenigen Tagen werden Sie wohl trocken genug sein zum Aufhängen.“ Das „Sie“ war groß geschrieben, aber dann aus dem großen S ein kleines gemacht, wo denn die Aeußerung wieder auf die Gemälde ging.

Räumen, in denen er Recht sprechen soll, aus den gesellschaftlichen Kreisen der Stadt Beuthen so wie durch die mehrmonatliche Anwesenheit im Abgeordneten-Hause und gehört entschieden der liberalen Partei an. Den letztgenannten Herrn Körffer hat wohl nur die Ueberredung der, um einen Kandidaten verlegenen klerikalen Partei zur Kandidatur bestimmt.

H. **Peiskretscham,** 21. Nov. [Das Ausblasen.] Bei den gestrigen Wahlen ist die Betheiligung seitens der berechtigten Wähler eine sehr geringe gewesen. Der Grund hiervon kann vielleicht darin gefunden werden, daß die vorgeschriebene „ortsübliche" Bekanntmachung des Wahltermins in unserem Städtchen ganz ebenso durch „Ausblasen" seitens eines Polizeidieners erfolgt ist, wie Auctionen und sonstige untergeordnete Angelegenheiten bekannt gemacht werden. — Man erzählt sich, daß dieses „Ausblasen" zu dem Mißverständnisse Veranlassung gegeben hat, der Magistrat beabsichtigte eine neue Stadtuhr auf dem Rathhause anzubringen (ein Ereigniß, das — wenn es endlich einträte — bei dem traurigen Gesundheitszustande unserer öffentlichen Uhr allgemeine Freude verursachen würde, da man dann hier nicht länger nach russischem Kalender leben würde)! — Daß übrigens das bloße „Ausblasen" (bei Wahlen) in unserer Stadt nicht durchaus „ortsüblich" ist, haben die letzten Stadtverordnetenwahlen gelehrt, deren Termin durch öffentlichen Anschlag gehörig und passend angezeigt worden ist. Was Wunder also, wenn viele Wähler — wie thatsächlich feststeht — von dem Termine der Urwahlen keine Kenntniß hatten!

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Das hiesige „Tageblatt" meldet: Die Absicht der conservativen Partei, Graf Bernstorff, den neuen Minister des Auswärtigen, als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus aufzustellen, ist durch dessen Erklärung, eine liberale Wahlkandidatur anzunehmen, vereitelt. — Am 9. Dezbr. findet die Eröffnung des Kommunal-Landtages für die kgl. preuß. Oberlausitz hierselbst statt. — Der Gesangverein begeht am Dinstag, den 26. d. M., sein Stiftungsfest im großen Societäts-Saal. Es ist damit ein Instrumental- und Vocal-Concert verbunden, dessen Programm sehr gut gewählt ist. Danach findet eine Tafel à la carte und Ball statt.

† Nimptsch. Am 28. Nov. finden hier die Ergänzungswahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. — Am 10. d. M. feierte der ehemalige herrschaftl. Schaffner (derselbe ist 28 Jahre auf dem Dominium Pristram Wirthschaftsschaffner gewesen) G. Meinert mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Von J. Majestät der Königin-Wittwe erhielt das Jubelpaar eine Prachtbibel.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

=ff.= **Krotoschin,** 20. Nov. Die Thätigkeit der Polen für und bei den Wahlen verdient alle Anerkennung. Fast vollzählig erschienen sie am Wahltage und keine Stimme sprang ab. Und die Deutschen? Hier kann man nur von Lauheit und Gesinnungslosigkeit reden. Von manchen Bezirken erschien kaum die Hälfte der stimmberechtigten Urwähler; Maulmacher für deutsche Cultur erschienen gar nicht, weil in „ihrem Bezirke die Wahl eines Deutschen ja ohne sie gesichert sei"; andere, Preußen vom reinsten Wasser, trugen durch ihre Abstimmung lieber zur Zersplitterung der Stimmen bei, als daß sie den aufgestellten liberalen Candidaten wählten; namentlich aber ist es als eine Schmach zu rügen, daß Deutsche die eigene Sache an Polen durch ihre Abstimmung verrathen haben: ein Verfahren, worin sie selbst die mit den polnischen Gutsbesitzern in Geschäftsverbindung stehenden Juden, die sich erklärtermaßen deshalb der Wahl enthielten, an politischer Gesinnungslosigkeit übertroffen haben. Und das Alles geschieht in einer Stadt, in der das polnische Element im Verschwinden begriffen ist; unter 32 Wahlmännern haben wir 8 Nationalpolen und unter diesen zwei eifrige Agitatoren, — während bei einer einigermaßen regsamen Betheiligung seitens der Deutschen und Israeliten höchstens 2—3 Polen durchkommen konnten. — Freilich zeigt sich die neue Eintheilung der Wahlbezirke, so sehr sie in den alten Provinzen als eine Wohlthat begrüßt worden ist, in unserer Provinz nicht praktisch.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau,** 21. Nov. [Leder-Markt-Bericht.] Das Geschäft in diesem Ledermarkt war nicht bedeutend. Rohe Rindhäute, wenig zugeführt, sind nach Qualité und Trocknung mit 34—36 Thlr. pro Ctr. bezahlt worden. Auch in Kalbfellen war der Markt sehr unbedeutend; die zugeführten circa 4—5000 Stück bestanden größtentheils aus mittel und kleinen oberschlesischen Fellen, für die 12 bis 14 Sgr. pro Pfund gemacht worden ist. Schöpsenfelle dagegen sind 40—50,000 Stück hier gewesen, von welchen bis jetzt $\frac{3}{4}$ verkauft sind. Man zahlte nach Qualité 60—80 Thlr. pro 100 Stück und für einzelne kleine Posten 85 Thlr. pro 100 Stück.

In garem Leder war der Markt auf dem Lederhause rasch beendigt; es war im Ganzen nicht viel zugeführt und wurden für Fahlleder $15\frac{1}{2}$—17 Sgr. pro Pfund, für schwarz und braune Kipse 12—15 Sgr. pro Pfund, für Roßleder 12—13 Sgr. pro Pfund bezahlt. Für Brandsohlleder und Kalbleder war weniger Begehr. Ersteres ist mit 12—13 Sgr. pro Pfund, letzteres mit 23—25 Sgr. pro Pfund fortgegangen. In braunen und weißen Schaffellen war der Markt sehr lebhaft und wurde bald Alles zum Preise zwischen 34—38 Thlr. pro 100 Stück geräumt. Moritz Lobethal, vereideter Taxator.

Amtlicher Börsen-Aushang

Von dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten sind uns Abdrücke von Berichten, welche die der Expedition nach dem östlichen Asien vorzugsweise im Interesse des Verkehrs mit Wollenwaaren und mit Metallwaaren beigegebenen Kaufleute Jacob und Grube über die Handels-Beziehungen des chinesischen Reichs erstattet haben, zugefertigt worden. Wir fordern diejenigen Herren Kaufleute und Fabrikanten unseres Bezirkes, welche bei den betreffenden Verkehrszweigen interessirt sind, hiermit auf, die gedachten Berichte in unserm Bureau in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 21. November 1861.

Die Handelskammer.

‡ **Breslau,** 21. Novbr. [Börse.] Die Stimmung war matt und die Course der österreich. Effekten weichend. National-Anleihe 59, Credit $65\frac{3}{8}$, wiener Währung $72\frac{5}{6}$—$72\frac{2}{3}$ bezahlt. Eisenbahnaktien begehrt und höher, Freiburger bis $113\frac{1}{2}$ und Oberschlesische bis 130 gehandelt. Fonds anhaltend fest.

Breslau, 21. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 9—$9\frac{2}{3}$ Thlr., mittle $10\frac{1}{4}$—11 Thlr., feine $12\frac{1}{6}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, gut behauptet, ordinäre 9—12 Thlr., mittle $12\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$ Thlr., feine $18\frac{1}{2}$ bis $19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 21—$21\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. November $47\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 47 Thlr. Gld., Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai $47\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $47\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Rüböl wenig verändert; gek. 150 Ctr.; loco $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember $12\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $12\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März — —, April-Mai $12\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $12\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus fest, geschäftslos; loco $18\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., pr. November $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember, Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $18\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 21. Nov. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 3 Z.

Vorträge und Vereine.

σδ **Breslau,** 20. Nov. [Wahlmänner-Versammlung der conservativ-constitutionellen Partei.] Professor Friedlieb eröffnete die Versammlung, in der 90 Personen anwesend waren. Er theilt mit, daß das bisherige Wahl-Comite sich erlaubt, die conservativen Wahlmänner zu einer Besprechung einzuladen, und daß er für heut, wenn Nichts anderes beschlossen werde, den Vorsitz führen werde. Damit war die Versammlung einverstanden. Der Vorsitzende referirt, daß von den Mitgliedern des conf.-constit. Wahlvereins er selbst, St.-G.-Rath Fürst, Professor Gitzler und St.-Rath Grabowski zu Wahlmännern gewählt seien. Auf Graf Zietens und St.-Rath Heymanns Antrag wird beschlossen, ein Comite von elf Wahlmännern zur Leitung der Geschäfte zu wählen. In dasselbe werden gewählt: Professor Friedlieb, St.-G.-R. Fürst, Prof. Gitzler, St.-Rath Grabowski, St.-Rath a. D. Heymann, Kaufmann Haetzold, Maurermeister Pesche, Schlossermeister Palm, Major v. Puttlitz, Maler Schmidt, Kaufmann Przybilla, mit der Befugniß des Comite's, sich durch Cooptation zu verstärken. Major Kaiserling bedauert, daß das preußische Volk in Parteien gespalten sei, die, wie er hoffe und glaube, alle, wenn auch von verschiedenen Anschauungen über staatliche Verhältnisse ausgehend, in der Liebe zu König und Vaterland einig seien. Er schlägt vor, dem Comite den Auftrag zu ertheilen, nach Deputirten auszuschauen, und daß jeder Wahlmann zunächst dem Comite seine Vorschläge schriftlich mitzutheilen habe. Hiermit war die Versammlung einverstanden. Graf Zieten, Oberst v. Falkenhausen und St.-G.-Rath Fürst wünschen, daß die Versammlung schon jetzt Candidaten vorschlage, die in einer Candidatenliste vor das Comite gebracht und von demselben über sie weiterer Bericht in der nächsten Versammlung erstattet werde. Von dem Vorsitzenden wird, unter Beipflichtung der Versammlung, vorgeschlagen, zunächst die Candidaten des Wahl-Vereins, St.-G.-Director Pratsch und Justiz-Rath und Stadtverordneten-Vorsteher Hübner in diese Liste aufzunehmen. Der Vorstand des Wahlvereins habe beabsichtigt, in Berücksichtigung des großen Bruchtheils der hiesigen katholischen Bevölkerung, auf einen Katholiken als dritten Abgeordneten die Wahl zu leiten. Professor Baltzer erklärt: er habe eine Einladung zur heutigen Versammlung erhalten, und halte sich daher berechtigt, hier zu erscheinen und zu sprechen. Er habe auch die gestrige Versammlung der Verfassungstreuen besucht, und hoffe und wünsche, daß eine Coalition zwischen beiden Parteien, die doch beide auf dem Boden der Verfassung ständen, bezüglich der Candidaten zu Stande kommen werde. Er mache lediglich Front gegen die Demokratie, und glaube, daß beide Parteien, die der Verfassungstreuen und Conservativ-Constitutionellen, das gemeinschaftlich thun müßten. Prediger Kutta beantragt, zunächst dem Vorstande des conf.-const. Wahlvereins, der bisher die Wahlagitation geleitet, den Dank der Versammlung abzustatten, was von letzterer geschieht. Die Frage wegen weiterer Nennung von Namen behufs Eintragung in die Candidatenliste wird zur nächsten Versammlung vertagt. Professor Baltzer entwickelt seine Coalitionswünsche. St.-G.-Rath Fürst opponirt gegen diese Wünsche, nachdem er die verschiedenen Parteien charakterisirt. Er führt an: es heiße sich wegwerfen, wenn das Comite bezüglich solcher Wünsche die Initiative ergreife. Vor drei Jahren habe unser Comite eine solche angeboten, sie sei mit Hohn zurückgewiesen worden, man habe unbedingte Annahme des sog. Neuner-Programms verlangt, und sich eng mit den Demokraten bei den letzten Wahlen verbunden. Noch im Laufe dieses Sommers habe er hervorragenden Mitgliedern der Verfassungstreuen den Vorschlag gemacht, man möge sich wechselseitig die Hälfte der vorzuschlagenden Wahlmänner concediren, einen gemeinschaftlichen Wahlzettel beider Parteien aufstellen: jeder Partei einen Abgeordneten zugestehen, beide wechselseitig wählen und über den dritten Abgeordneten sich einigen. Man habe das damals recht plausibel gefunden, aber seitdem kein Wort darüber verlauten lassen. Im Gegentheil, ein Vorsitzender einer Versammlung der Verf.-Freunde habe empfohlen, wenn man in einem Bezirke keinen zur Partei gehörigen Wahlmann habe, den zu wählen, dessen Partei der der Verfassungstreuen am nächsten stehe. Dies seien natürlich die bisherigen Bundesgenossen der letzteren, die Demokraten, deren Wahlzettel, wie die der Verfassungstreuen, in sehr vielen Fällen dieselben Namen enthalten hätten. Ja noch mehr! In der gestrigen Versammlung der Verfassungstreuen habe der Vorsitzende erklärt: es coursire in der Stadt das Gerücht von einer Coalition zwischen den Verfassungstreuen und Conservativen. Das Gerücht habe keinen Boden und sei ein Wahlmanöver! Das der Conservativen sei es wahrlich nicht gewesen, möglich das irgend einer der andern beiden Parteien.

Auch Diaconus Wolte(?) warnt vor voreiligen Coalitionen, die immer von Schwäche zeigen; man müsse die Angelegenheit lediglich dem Comite überlassen. Baltzer erklärt noch: der vorletzte Redner sei nicht die geeignete Person, eine Coalition herbeizuführen, worauf dieser entgegnet, daß er auch nach den bisherigen Erfahrungen gar nicht daran denke, einen solchen Auftrag zu übernehmen und auszuführen. Derselbe berichtet ferner, daß die von der „Schlesischen Zeitung" gebrachte Partei-Classificirung der Wahlmänner an bedeutenden Fehlern laborire. Es sei höchst possirlich, das „V." (Verfassungstreu) so vielen Conservativen beigefügt zu sehen, die wie wir alle verfassungstreu seien, nur nicht im Sinne Derer, die für sich diesen Namen allein gepachtet zu haben scheinen wollen. Nach den genau aufgestellten Listen haben die Conservativen auf 155 Wahlmänner zu rechnen. 40 Wahlmänner hätten eine unbestimmte Schattirung, und würden möglicher Weise für die Conservativen stimmen, wenn ihnen acceptable Candidaten vorgeschlagen würden. Justiz-Rath Hübner bemerkt, Coalitionen nach Prinzipien seien unausführbar, es fehle dazu an jeder Basis. Nur durch die Personen der Candidaten seien Coalitionen herbeizuführen. Da die Gegenstände der Verhandlung erschöpft waren, so schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, dem die Versammlung jubelnd zustimmte!

Verzeichniß

der vom schlesischen Kunst-Verein am 19. November 1861 unter seine Mitglieder verlooſten Kunst-Gegenstände.

Oelgemälde.

1. Nach dem Brande, von A. Schmidt in Düsseldorf, an Hrn. E. Resch, Maler, Professor in Breslau.
2. Abendlandschaft, Motiv Pfäffers bei Ragaz (Schweiz), von F. Hengsbach in Düsseldorf, an Hrn. W. Dohma, Kaufmann in Breslau.
3. Inneres der Sandkirche zu Breslau, von Emil de Cauwer aus Gent, an Hrn. Otto Opitz, Assecuranz-Inspector in Breslau.
4. Inneres eines alten Patrizierhauses in Neuberg, von Conrad Hoff in München, an Hrn. Ad. Chorus, Gutsbesitzer in Breslau.
5. Engel, ein verstorbenes Kind zum Himmel tragend, von Carl Wohnlich in München, an Hrn. Kfm. Kärger in Breslau.
6. Mondscheinlandschaft aus dem Berchtesgadenschen, von Bernhard Gierscher in Berlin, an Hrn. Beyersdorf, Kfm. in Breslau.
7. Dorfidylle am Starenberger See in Südbaiern, von R. Jonas in Berlin, an Hrn. Felix Kolbe, Brauerei-Besitzer in Breslau.
8. Partenkirchen mit der Zugspitze (Baiern), von D. Carmienke in Berlin, an Hrn. v. Eickstedt, Kreis-Justiz-Rath auf Slawickau.
9. Gelehrter im Studierzimmer, von Charles Webb in Düsseldorf, an Hrn v. Uechtritz-Steinkirch auf Tschocha.
10. Dorfstraße aus Bürglen, von E. Schönfeld in Düsseldorf, an den Kunstverein in Elbing.
11. Bildniß des Geliebten, von Julius Grün in Berlin, an Herrn Arn. Fränkel, Kfm. in Breslau.
12. Mühle und Wasserfall, von J. W. Lindlar in Düsseldorf, an Hrn. A. Staats, Kfm. in Breslau.
13. Drei Zigeuner, von R. Dannehl in Königsberg, an Hrn. Pfarrer Stephan in Rothschloß.
14. Die erste Communion, von Moritz Scholtz in Dresden, an Hrn. Carl Knobloch, Kfm. in Beuthen OS.
15. Der Gardasee, von E. Röttecken in Düsseldorf, an Hrn. Wittek, Pfarrer in Pawlau.
16. Großvater muß zu Hause hüten, von H. Beyer in Guben, an Hrn. Th. Przybilski, Schichtmeister in Biskupitz.
17. Genre-Bild, von Otto Kreyher in Breslau, an Hrn. Prof. Dr. Kahlert in Breslau.
18. Vor dem Beginn der Kirche, von M. Pläschke in Düsseldorf, an Hrn. v. Schweinichen, Landschafts-Syndicus in Ratibor.
19. Junker und Knappe, von Franz Meyerheim in Berlin, an Hrn. C. F. Eckert in Ohlau.
20. Der ängstliche Knabe, von J. Grünewaldt in München, an Hrn. B. Pfeiffer, Apotheker in Oppeln.
21. Winterlandschaft. Verfallene Mühle, von A. Steinach in München, an Hrn. Ad. Rößler, Brauereibesitzer in Breslau.
22. Mittagsruhe, von W. Hahn in Düsseldorf, an Hrn. Lübbert, Kfm. und Stadtrath in Breslau.
23. Am Vierwaldstädter See, von E. Schönfeld in Düsseldorf, an Hrn. Aug. Wagenknecht, Kfm. in Peterswaldau.
24. Landschaft. In der Ernte beschäftigte Bauern, von E. Reinherz in München, an Hrn. Oehr, Rechtsanwalt in Gleiwitz.
25. Parthie aus der Crypta der Quedlinburger Schloßkirche, von H. Tiedge in Schönberg, an Frau Schreiber, geb. Alberti in Breslau.
26. Fruchtstück, von Emil Brehmer in Breslau, an Hrn. v. Garnier auf Eckersdorf.
27. Ackerscene (Das ehemalige Cavallerie-Pferd) von Adolf Schmidt in München, an Hrn. Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest.
28. Waldlandschaft, von Adolf Dreßler in Frankfurt a. M., an Hrn. H. Reinke, Kaufm. in Breslau.
29. Landschaft, von H. Lot in Düsseldorf, an Hrn. Langer, Pfarrer in Gröbnick.
30. Landschaft, von Friedrich Sallmann in Crefeld, an Hrn. Merz, Kreisger.-Secretär in Rybnik.
31. Seeshaupt am Starenberger See in Ober-Baiern, von Chr. Mali in München, an Hrn. Müller, Pastor in Domslau.
32. Schloß Rechberg auf der schwäbischen Alp, von Chr. Mali in München, an Hrn. Ad. Mühmler, Kaufmann in Brieg.
33. Die Briefleserin, von Jul. Grün in Berlin, an Hrn. Justiz-Rath Müller in Glogau.
34. Kindliche Bitte, von M. Pläschke in Düsseldorf, an die Commune Breslau.
35. Im Walde, von W. Hahn in Düsseldorf, an Hrn. Wittke, Kreis-Gerichts-Rath in Strehlen.
36. Winterlandschaft, von Heinrich Höfer in München, an die Commune Breslau.
37. Holländische Heringsjacht auf der Nordsee, von A. Plevsier in Amsterdam, an Hrn. H. R. Leyser, Kaufmann in Breslau.
38. Alpenlandschaft, Motiv aus dem Salzkammergut, von E. v. Stowerroffsky in Breslau, an Frl. O. Schück in Ohlau.
39. Ländliche Scene, von Adolf Schmidt in München, an Frau Major v. Mühlenfels in Warmbrunn.
40. Alter Klosterkreuzgang im Schnee, von H. Tiedge in Schönberg, an den Kunstverein zu Königsberg.
41. Westfälische Landschaft, von Hugo Becker in Düsseldorf, an Hrn. Dr. Gillet, Pastor in Breslau.
42. St. Maria della Salute in Venedig, von L. Mecklenburg in München, an Hrn. Th. Spohrmann, Lieut. in Rosenthal.
43. Stillleben, von Fräulein Krocker in Breslau, an Hrn. Dr. Heer in Beuthen OS.
44. Winterlandschaft, von Friedrich Sallmann in Crefeld, an Hrn. Apotheker Scholz in Leobschütz.
45. Genre-Bild, von Emil Neide in Königsberg, an Frau Cölestine v. Thun auf Wyssoka bei Gr.-Strehlitz.
46. Eichenlandschaft, von Max Zimmermann in München, an Hrn. Geisler, Comm.-Rath in Peterswaldau.
47. Die Wernerskirche am Rhein, von Joseph Minjon in Düsseldorf, an Hrn. Appellations-Gerichts-Rath Schulz in Ratibor.

Aquarellen, Miniatur-Gemälde und Handzeichnungen.

48. Madonna, nach Correggio, von Clara Heinke in Breslau, an Hrn. Demisch auf Leschwitz bei Görlitz.
49. Die Bolkoburg, von Blätterbauer in Liegnitz, an Hrn. Moritz Pantell, Kaufmann in Breslau.
50. Via sacra mit dem Titusbogen in Rom, von A. Blaschnik (aus Schlesien) in Rom, an Hrn. Dr. Heer, Physikus in Oppeln.
51. Campagna di Roma vor Porta Pia mit dem Sabinergebirge, von A. Blaschnik (aus Schlesien) in Rom, an die Commune Breslau.
52. Landschaft mit Mühle, von E. v. Stowerroffsky in Breslau, an Hrn. Steinbrück, Gutsbesitzer in Schweidnitz.
53. Motiv zum grünen Graben zu Görlitz, von Blätterbauer in Liegnitz, an Hrn. Baron v. Fircks, Gen.-Major in Breslau.
54. Mondscheinlandschaft, von E. v. Stowerroffsky in Breslau, an Hrn. Rechtsanwalt Haupt in Breslau.

Plastische Arbeiten.

55. Eine Nymphe (Bronce-Statuette), von E. Hönsch in Breslau, an Hrn. Prof. Dr. Betschler, Geh. Med.-Rath in Breslau.
56. Christuskopf (aus carrarischem Marmor), von Albert Rachner in Breslau, an Hrn. Soyka, Executions-Inspector in Breslau.
57. Camee, Porträt S. Maj. des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., geschnitten von Siebenhaar in Warmbrunn, an Hrn. Karl Witte, Maler in Hainau.
58. Statuette von Gellert (Gyps-Abguß) von Krause, an Hrn. Kuschel, Gutsbesitzer in Schimmelwitz bei Kanth.

Kupferstiche.

59. Immaculée Conception, nach Murillo, gest. von Lefevre, an Hrn. Sem.-Director Jüttner in Ober-Glogau.
60. Cromwell und seine Anhänger bei Milton, nach Leutze, gest. von F. Dinger, an Hrn. Böhnisch, Kreisrichter in Grottkau.
61. Die Theegesellschaft, nach Hasenclever, gest. von Witthöft, an Hrn. Proske, Rechts-Anwalt in Grottkau.
62. Waiting for the deer to rise, nach Edwin Landseer, gest. von H. T. Ryall, an Hrn. Gebhardt, Fabrik- und Hütten-Besitzer in Goldbach bei Sorau.
63. Rettung aus dem Schiffbruch, nach Jordan, gest. von Jansen, (Vor der Schrift), an Hrn. A. Faulhaber, Haupt-Rendant der Oberschl. Eisenbahn in Breslau.
64. Die Nacht des Correggio, gest. von Lefevre, an Hrn. Apotheker Hänisch in Glogau.
65. Les Syndicsi, nach Rembrand, gest. von Kaiser, an Hrn. Dr Waldhaus, Kreis-Physikus in Rybnik.
66. La Vierge au Linge, nach Raphael, gest. von Weber, an Hrn. Leo Molinari, Kaufm. in Breslau.
67. Mirjams Lobgesang, nach Köhler, gest. von Steifensand, (vor der Schrift), an Hrn. v. Lieres, Major und Landschafts-Direkt. auf Stephaushain.
68. Petrus de Vineis, nach Schrader, gest. von Steifensand (vor der Schrift), an Hrn. Geh. Commerzien-Rath v. Löbbecke in Breslau.
69. Ego sum pastor bonus, bonus pastor etc., nach Jos. Kehren, gest. von A. Glaser, an Hrn. Baumeister Müller in Rawicz.
70. Abnahme vom Kreuz, nach Rubens, gest. von Wagner, an Hrn. Rob. Thielsch in Hirschberg.
71. Abnahme vom Kreuz, nach Rubens, gest. von Wagner, an Hrn. Schnapka, Pfarrer in Nikolai.
72. Rembrandt in seinem Atelier, nach L. T. Roux, gest. von Martinet, an Hrn. Jul. Heider, Brauereibesitzer in Koppen bei Brieg.
73. Michel Angelo in seinem Atelier, nach A. Cabanel, gest. von Ed. Castan, an Hrn. Dietrich, Ober-Hütten-Insp. in Breslau.
74. Raphael in seinem Atelier, nach F. Jalabert, gest. von Girardet, an Fr. v. Diebitsch auf Groß-Wiersewitz.
75. The nearest way in summer time, nach Cereswik und R. Ansdell, gest. von Willmore, an Hrn. v. Struensee, Ober-Regier.-Rath in Breslau.
76. Christus und die Ehebrecherin, nach Giovanni Pardenone, gest. von Eichens, an Hrn. H. Hainauer, Kfm. in Breslau.
77. Christus und die Ehebrecherin, nach Giovanni Pardenone, gest. von Eichens, an Hrn. Bar. v. Falkenhausen auf Wallisfurth.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.